

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kapitel II: Allgemeine Nothilfe

[urn:nbn:de:bsz:31-318339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318339)

D. Die Verbindung nach Innen

Das Evangelische Hilfswerk kann allein die Not in unserm Lande nicht wenden und hat auch nie geglaubt, dies zu können. Es kann nur Zeichen der Hilfe und der brüderlichen Liebe aufstellen. Gerade darum legt es großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den andern Werken der Kirche, insbesondere der Inneren Mission, dem Jugendwerk, dem Männer- und Frauenwerk. Ganz besonders wichtig ist aber auf allen Arbeitsgebieten die Zusammenarbeit mit dem Staat und den Wohlfahrtsverbänden. Um die dort geführten Beratungen aus dem rein Theoretischen heraus zur wirklich praktischen Tat zu führen, sind der Hauptgeschäftsführer und seine Mitarbeiter, vor allem die Referenten für Flüchtlingshilfe, Siedlungshilfe, Einzelbetreuung und Berichtswesen während eines großen Teils des Jahres im Lande unterwegs. Diese Besuche dienen zunächst einer ständigen engen Führungnahme mit den Bezirksbüros und den Pfarreien, um diese über die Arbeitsrichtlinien und vordringlichen Aufgaben des Hauptbüros zu unterrichten und um sich selbst über die Not und Aufgaben an Ort und Stelle unterrichten zu lassen. Dadurch ist es möglich, die Kräfte der andern kirchlichen Werke für die Arbeit des Hilfswerks zu interessieren und einzusetzen. So sind Frauenkreise durch ihre Handarbeitsstunden in Nähstuben für unsere Arbeit tätig. Männerkreise beschäftigen sich mit den wirtschaftlichen Problemen unseres Werkes oder mit der Betreuung einzelner Flüchtlinge. Jugendkreise helfen mit bei Sammlungen und in der Betreuung der Flüchtlingsjugend in Freizeiten und Ferienlagern u. ä. m. Da der Gesamtverband der Inneren Mission eine einheitliche Verwaltung aller Anstalten in Baden aufgebaut hat, erübrigt sich im Hauptbüro eine besondere Anstaltsverwaltung. Die Zusammenarbeit geht vielmehr dahin, daß Anstalten, die vom Hilfswerk ins Leben gerufen werden, sofort nach Einrichtung, oder wenn die ersten Notstände überwunden sind, in die Verwaltung der Inneren Mission übergeben werden, in Not geratene Anstalten der Inneren Mission vom Hauptbüro finanziert oder materiell unterstützt werden. Auf dem Gebiet der offenen Fürsorge oder der Erholungsfürsorge stehen uns die Mitarbeiter der Inneren Mission mit ihrer langjährigen Erfahrung treu zur Seite, und in vielen kleinen Fragen ist die Zusammenarbeit reibungslos aufeinander eingestellt. Das gemeinsame Wirken mit den andern Wohlfahrtsverbänden, Caritas-Verband, Arbeiterwohlfahrt und Rotes Kreuz, ist mannigfaltig. In Baden sind diese Verbände mit uns in der Liga zusammengeschlossen, im Land Nordwürttemberg-Nordbaden im Landesausschuß, von wo aus die Hoover-Speisung, die CARE-Aktion und eine Reihe von Kinderpeisungen des letzten Winters geleitet wurden. Ein besonders erfreuliches Gebiet ist die Zusammenarbeit mit den Freikirchen, die sich unserm Hilfswerk angeschlossen haben. Sind wir doch ein Glied des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland, zu dem die Freikirchen auch gehören. Zum Teil haben sie eigene Hauptbüros, die in engster Verbindung mit unserm Hauptbüro arbeiten, zum Teil sind sie

als Bezirksbüro in unser Hauptbüro eingegliedert. Es handelt sich vor allem um folgende Freikirchen:

1. Die Herrnhuter Brüdergemeine
2. Die Methodistenkirche in Deutschland
3. Die drei lutherischen Freikirchen in Baden
4. Die deutschen Mennoniten
5. Der Bund Evangelischer Freikirchen in Deutschland
6. Die Evangelische Gemeinschaft
7. Der Bund Freier Evangelischer Gemeinden
8. Die Altkatholische Kirche
9. Die Heilsarmee.

In Anbetracht des Gewichts, das der Flüchtlingsfürsorge zukommt, legt das Hauptbüro auf brüderliche Zusammenarbeit mit den Evangelischen Hilfskomitees der ausgewiesenen Volksgruppen besonderen Wert. Die Hilfskomitees sind innerhalb des Hilfswerks kirchliche Gemeinschaften ausgewiesener Volksgruppen. In unserm Land arbeiten:

1. Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutsch-Balten, Heidelberg
2. Hilfskomitee evangelischer Deutscher aus Pommern
3. Hilfskomitee der Jugoslawien-Deutschen, Karlsruhe
4. Hilfskomitee der Ungarn-Deutschen in Karlsruhe
5. Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, Karlsruhe
6. Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Danzig.

Außerdem lebt in Baden eine große Zahl National-Ungarn, die der Ungarisch-ev., -luth. und -ref. Kirche (Magyaren) angehören und ein Seelsorgebüro in Heidelberg und Karlsruhe und eine Pfarrstelle in Stockach unterhalten. Drei Pfarrer und mehrere Diakone arbeiten in ihrem Dienst. Diese Ungarische Kirche, die als Gast z. Zt. in Baden lebt und für ihre Glieder bald eine Erlaubnis zur Auswanderung und Ansiedlung in andern europäischen Ländern erhofft, unterhält herzliche Beziehungen zu uns. Alle diese mit uns brüderlich zusammenarbeitenden Kräfte werden durch das Hauptbüro mindestens zweimal im Jahr zu größeren Arbeitstagen zusammengefaßt. Sowohl aus dem theologischen als auch aus dem praktischen Teil dieser Arbeitstagen ergeben sich für alle Teilnehmer wertvolle Anregungen und viele neue Gesichtspunkte für die weitere Arbeit. Bei gegebenem Anlaß werden auch die einzelnen Sachbearbeiter, Flüchtlingsfürsorgerinnen, Vertreter der Freikirchen oder der Hilfskomitees zu besonderen Tagungen zusammengefaßt, um sie über die Arbeit zu unterrichten und in die Verteilung einzuordnen. Die Verbindung mit den staatlichen Behörden ergibt sich aus der Natur der Arbeit besonders mit dem Flüchtlingskommissariat in Baden, der Inneren Verwaltung und innerhalb dieser besonders mit der Abteilung Soziales, mit der Abteilung Gesundheitswesen und der Abteilung Bau. Auch hier haben wir für die verständnisvolle Zusammenarbeit herzlich zu danken. Nicht weniger Dank schulden wir dem Landeswirtschaftsamt, der Fahrbereitschaft und vielen andern Stellen, soweit sie uns in den vielen kleinen und großen Sorgen unserer Arbeit verständnisvoll zur Seite stehen.

KAPITEL II

Allgemeine Nothilfe

A. Die Mittel des Hilfswerks

Es wird oft von den großen Mitteln geredet, die auf Grund eingegangener Spenden dem Hilfswerk zur Verfügung stehen. Gewiß, wenn man im Landeslager die Ein- und Ausgänge übersieht, so sind es beachtliche Mengen, die hier durchlaufen. Wenn man aber errechnet, wieviel davon auf die einzelne Gemeinde entfällt, so ist es doch verschwindend wenig, wirklich nur der viel zitierte Tropfen auf den heißen Stein, und nur die allerschwersten Nöte können Berücksichtigung finden. Zeichen der Liebe können aufgerichtet werden, um den Notleidenden das Vertrauen zu stärken, daß der Vater im Himmel in dieser Welt des Hasses, des Krieges, des Sterbens und der Heimatlosigkeit die Seinen nicht vergißt. Daß daher auf der Seite derer, die nicht bedacht werden können oder abgewiesen werden müssen, leicht Unwilligkeit und Mißtrauen entsteht, ist uns von Anfang an klar gewesen. Und

trotzdem erfüllen wir die Pflicht des Liebesdienstes gerade in der Armut. Die Jünger haben dort am See Genezareth auch gesehen, daß nur 5 Brote und 2 Fische, aber 5000 Menschen da waren. Und doch haben sie wider bessere Einsicht einfach im Vertrauen auf das Wort ihres Herrn angefangen zu verteilen. Und dabei haben sie das Wunder erlebt, das wir heute hundert-, ja tausendfältig in unserer Arbeit erleben dürfen, nicht daß wir die vielen Hungernden sattmachen können — das ist dem Herrn und seinen Jüngern allein beschert gewesen — aber daß eine kleine Gabe Vielen den Glauben, die Kraft und den Mut stärkt, freudig auf hartem Weg weiterzugehen und nicht zu verzagen. Es kommt viel mehr darauf an, wie gegeben wird, als wieviel empfangen wird. So kann wohl ganz kühn gesagt werden: Das Hauptmittel, das das Hilfswerk verteilen darf, ist nicht die Ware, sondern das, was Gott der Herr an Trost und Segen zur kleinen Gabe dazu gibt.

1. Spenden und Spender

Unsere ersten Spender waren unsere eigenen Gemeinden, und unsere Hauptspender werden sie bleiben, auch wenn uns ausländische Liebesgaben mehr oder weniger zur Verfügung stehen. Ihre Liebe trägt unsere Arbeit. Darum werden wir auch jetzt nicht aufhören, an die Gebefreudigkeit unserer Gemeinden zu appellieren. Und jeder Aufruf zu irgend einer Sammlung in Stadt und Land, hat unsere Erwartungen weit hinter sich zurückgelassen und alle Kleingläubigen tief beschämt, so sehr uns jeder neue Aufruf als großes Wagnis erschien. Wieviele Spender haben ihr Letztes auf Hoffnung aus Glauben gesät, ohne über ihre eigene Not zu klagen. Wenn schon das überragende Ergebnis unserer Geldsammlungen im Jahre 1946 uns mit besonderem Dank erfüllt, so wollen wir uns auch über die Fülle und Mannigfaltigkeit der Gaben freuen, die bei der Materialsammlung im Februar 1946 uns überreicht wurden, die auf den Altären der Kirchen bei der Adventssammlung 1946 niedergelegt wurden oder auf dem Weg einzelner Naturaliensammlungen oder Päckchenaktionen für Südbaden, für Gemeinden in der russisch-besetzten Zone oder für die Rußlandheimkehrer in Frankfurt an der Oder aufgebracht wurden. Auch auf kärglichem Boden und in hungernden Gemeinden wurde manch Scherflein zusammengetragen. Wenn ein Aufruf in einer Stadt wie Pforzheim, die zu 82% zerstört ist, nicht ungehört verhallte und die erste Hilfsaktion über 1400 Bekleidungsstücke und Schuhe, sowie zahlreiche Haushaltgegenstände aller Art in dieser Trümmerstadt erbrachte, so wollen wir uns durch solche Beispiele ermuntern lassen. Die Opferwoche im Februar 1946, mit der das Hilfswerk erstmals vor die Gemeinden trat, stand unter dem Weckruf: „Helfen und beten!“ Die einheitliche Durchführung dieser Sammlung in ganz Baden war dadurch behindert, daß die Sammlung in Südbaden mit einer gleichzeitig laufenden Hilfsaktion für die Kriegsgefangenen in der französisch besetzten Zone zusammenfiel und darum von der Militärregierung, was die materielle Seite angeht, untersagt werden mußte. Die Geldsammlung jedoch konnte unbehindert durchgeführt werden. Es war daher Pflicht der Nächstenliebe, das Aufkommen an Lebensmitteln in Nordbaden, insgesamt 116 Tonnen, unsern Brüdern in Südbaden und vor allem den notleidenden Anstalten der Inneren Mission dort zukommen zu lassen. In den Stadtgemeinden erbrachten die Haussammlungen teilweise erstaunliche Ergebnisse. Das Bezirksbüro Karlsruhe-Stadt sammelte während dieser Opferwoche mit 850 ehrenamtlichen Helfern:

139 Paar Schuhe
360 Paar Strümpfe
2224 Stück Leibwäsche
596 Stück Oberkleidung
279 Stück Überkleidung
768 Stück Bettwäsche
1888 Stück Hausrat
38 Stück Möbel und
143 kg Lebensmittel.

Ein schönes Ergebnis für diese Stadt, hinter der Mannheim und Heidelberg mit ihren Ergebnissen nicht zurückstehen. Insgesamt erbrachte die Materialsammlung im Februar 1946 in Baden folgendes Ergebnis:

Frauenkleidung	16 471 Stück
Mädchenkleidung	7 518 Stück
Kleinkinder-Kleidung	12 732 Stück
Männerkleidung	6 564 Stück
Knabenkleidung	4 524 Stück
Haushaltwäsche	8 693 Stück
Neue Schuhe	979 Paar
Gebrauchte Schuhe	956 Paar
Kinderschuhe	1 136 Paar
Haushaltgeschirr	13 301 Stück
Haushaltgegenstände	4 237 Stück
Bücher	20 271 Stück
Medikamente verschied. Art	73 Packungen
sowie eine beachtliche Zahl Möbelstücke.	

Dies alles wurde an die in Nordbaden einströmenden Flüchtlinge innerhalb weniger Monate durch die Bezirksbüros verteilt. — Die Adventssammlung des Jahres 1946 zeigte uns erneut, daß der Ruf zu einer Weihnachtsbescherung für die Bedürftigen, Ausgebombten und die Flüchtlinge im Land von unseren Gemeinden gehört und gerne befolgt wurde. Vom Hauptbüro war diese Opferwoche durch eine Schrift „Helft

uns helfen“ vorbereitet worden, die allen Pfarrämtern, Mitarbeitern und Freunden des Hilfswerks zuzug. Dadurch war eine einheitliche Ausrichtung der Arbeit gegeben, die der Erfolg rechtfertigte. Auf den Gabentischen wurden in ganz Baden folgende Gaben niedergelegt:

Männerkleidung	1 457 Stück
Frauenkleidung	2 980 Stück
Kinderkleidung	4 724 Stück
Bettdecken und Wäsche	1 392 Stück
Schuhe	546 Paar
Hausgerät	1 684 Stück
Küchengerät	9 324 Stück
Spielzeug und Sonstiges	5 124 Stück
Lebensmittel	6 165 kg

Welch herzliche Weihnachtsbescherung hat es in vielen Gemeinden und Anstalten gerade bei den Ärmsten durch diese Mittel gegeben. Dieses Sammelergebnis unserer Gabentische ist besonders darum hoch zu bewerten, weil im Winter des Jahres 1946 schon große Mangelercheinungen in all diesen Waren eingetreten und in jeder Familie fühlbar geworden waren. Alle diese Gaben wurden in den Gemeinden, in denen sie gesammelt wurden, zu Weihnachten völlig ausgeteilt.

Einem weiteren Ruf zur Hilfe für die leidenden und hungernden Brüder im Osten wurde mit großer Opferfreudigkeit Folge geleistet bei der 500-Gramm-Päckchen-Aktion für evangelische Gemeinden und Familien in der Ostzone. Zahlreiche notleidende Gemeinden im Lande Sachsen und andern Ländern wurden aus unsern Kirchenbezirken laufend mit Gaben bedacht, und mit dem Dank der Empfänger hat sich mancherorts eine persönliche Verbindung von großem seelsorgerlichen Wert ergeben. Diese Aktion hat mehrere Monate hindurch 1,6 Tonnen monatlich Lebensmittel aufgebracht und fand ihre Fortsetzung in einer zweiten Päckchen-Aktion, die nach Frankfurt an der Oder geleitet wurde, um den dortigen Hilfswerkstellen bei der Betreuung unserer aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen behilflich zu sein. Die badischen Gemeinden wollten nicht fehlen, wenn den Heimkehrern in Frankfurt an der Oder als erster Gruß der Heimatkirche eine schlichte Gabe überreicht werden sollte. Allein das ländliche Bezirksbüro Durlach in Berghausen konnte 1400 Päckchen schon beim ersten Anlauf dieser Aktion zur Absendung bringen und herzliche Dankeschreiben von dem Leiter der Arbeit in Frankfurt an der Oder, Herrn Superintendent Stephani, haben große Freude in den Gemeinden ausgelöst. In besonderer Weise haben sich unsere Landgemeinden anlässlich der Obsternte des Jahres 1947 bewährt. Auch hier haben wir nach anfänglichen Sammelversuchen im alten Stil im Jahre 1946 in diesem Jahr einen neuen Weg beschritten. Er konnte noch nicht überall durchgeführt werden. Aber in einigen Bezirken führte er zu großem Erfolg. Wir hoffen, bis nächstes Jahr transportmäßig in der Lage zu sein, in allen Bezirken die Obstsammlung nach der neuen Art durchführen zu können. Die neue Art ist ein Zusammenwirken von Hilfswerk, Pfarramt und Gemeindejugend und ein Auseinanderziehen der Sammlungen auf verschiedene Zeiten in den einzelnen Teilen unseres Landes, je nach dem die Obsternte in diesem oder jenem Bezirk auf dem Höhepunkt ist. An einem im Mittelpunkt der Erntezeit liegenden Sonntag wird dann von den Kanzeln des Kirchenbezirks die Obstsammlung angekündigt mit der Bitte, die Spender mögen ihre Gaben bis Montagabend in ihrem Hause bereitstellen. Am Montagabend holt die Gemeindejugend die bereitgestellten Gaben ins Pfarrhaus, und der Pfarrer meldet den Ertrag dem Bezirksbeauftragten telefonisch. Der Bezirksbeauftragte meldet den Bezirksertrag am Dienstagmorgen telefonisch an das Hauptbüro, dessen Lastwagen fahrbereit bereits um 8 Uhr vor dem Landeswirtschaftsamt stehen, um von dort die Transportscheine für die gemeldete Menge zu erhalten. Bei allem Dank für das Verständnis des Landeswirtschaftsamtes für unsere Arbeit, ist es doch nicht immer ganz einfach, was in dem Wörtlein „zu erhalten“ alles drin steckt. Auch ist so, wie geschildert, nur der Plan. In der Ausführung mußten wir leider erleben, daß dann und wann Lastkraftwagen versagten, Reifen platzten, Mietwagen uns im Stich ließen und ähnliche Schwierigkeiten. Jedoch sind im großen Ganzen die gesammelten Obstmengen pünktlich abgeholt worden. Nur in einem Falle hat es eine Verzögerung bis zum Wochenende gegeben. Bis Mittwoch, bzw. Donnerstagabend der Sammelwoche eines Bezirks war das Obst nicht nur bis zur Zentrale, sondern gleich an die verarbeitende Stelle gefahren. Diese Art zu sammeln er-

brachte bei der Beerenobsternte im Kirchenbezirk Weinheim 100 Zentner und bei der Spätobsternte in vier anderen Kirchenbezirken zusammen 522 Zentner. Die Ergebnisse der Obstsammlung des ganzen Landes und der Herbstnaturaliensammlung lassen sich bis heute noch nicht übersehen. In Südbaden erbrachte die Naturaliensammlung bis Ende September insgesamt 1064 Zentner. Bei diesen Sammlungen, die ja in Baden nichts Neues sind, sondern immer schon für die Anstalten der Inneren Mission vom Gesamtverband der Inneren Mission durchgeführt wurden, ist das Zusammenwirken der Inneren Mission mit uns nach außen hin besonders sinnfällig. Selbstverständlich sammelt das Hilfswerk zunächst für die Bedürfnisse der badischen kirchlichen Anstalten, Altersheime, Kinderheime, Waisenhäuser usw. Es sammelt aber auch für seine Studentische, Altersspeisungen, Kindererholungen u. ä. Durch die neuartige Initiative, mit der das Hilfswerk in die Arbeit eintritt, wurden die früheren Sammelerträge der Inneren Mission um ein Vielfaches gesteigert. So ist ersichtlich, daß aus dem doppelten Sammeln des Hilfswerkes und der Inneren Mission keineswegs eine Konkurrenz und ein Gegeneinander, sondern ein neuartiges Miteinander und eine Steigerung des Ertrages der Sammlungen erreicht worden ist. Dabei soll keineswegs verhehlt werden, daß der Versuch, neue Wege zu beschreiten, nicht beim ersten Male sich schon so gestalten kann, als ob die Maschine schon jahrelang lief. Doch sehen wir mit großem Dank und großer Freude auf diese ersten Versuche im Jahre 1947 zurück, aus denen wir viel gelernt haben, um in den kommenden Jahren die Sammlung zu gestalten zu können, daß der erste freudige Spenderwille nach Ankündigung der Sammlung sofort erfaßt und ohne lange Lagerung die Gaben zur Verwendung gebracht werden. Neben der üblichen Verwertung des Sammelertrages in den Anstalten war in diesem Jahr die Anlegung einer größeren Reserve an Trockenobst für Speisungen des Hilfswerkes neuartig. Hier danken wir vor allem den Kreisen der Evangelischen Frauenarbeit, die sich beim Schnitzeln und Dörren des Obstes selbstlos in unseren Dienst gestellt haben. Die Mobilisierung so vieler Hände, so vieler bereiter Herzen und so vieler Opfer in Baden konnte trotz ihres erfreulichen und dankbar hingenommenen Ergebnisses wohl hier und dort leibliche Not lindern, gegenüber der herrschenden allgemeinen Not besonders in den schwerbeschädigten badischen Großstädten und angesichts des Elends von nahezu 200 000 Flüchtlingen aber niemals ausreichen, um eine spürbare Hilfe in unserer besonders schweren Lage in Baden zu geben. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß die Ernährungslage in Südbaden unvergleichlich ernster ist als in Nordbaden. Aber nicht nur die Ernährungslage ist es, die unsere badische Not kennzeichnet. Schon seit 1914 bzw. 1918 erlebt das Land Baden eine starke Abwanderung der Industrie aus dem Grenzland in das württembergische Hinterland. Mit dieser Abwanderung geht Hand in Hand ein Ansteigen sozialer Nöte. Diese Tatsache kann zahlenmäßig dargestellt werden und doch drückt das Zahlenbild bei weitem nicht die Größe der Not aus. Denn mit einem Schwinden der wirtschaftlichen Kapazität tritt auch, psychologisch verständlich, eine starke Lähmung der Initiative der noch zurückbleibenden Kräfte ein. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch das Auseinanderstreben der politischen Kräfte in Baden, bzw. deren Wiedereinander auf Grund der historischen Bedingtheit Badens schon aus den 48er Jahren des letzten Jahrhunderts größer ist als etwa in dem geistig und geistlich weit einheitlicher ausgerichteten Volkskörper des benachbarten Württemberg. In diesen besonderen Nöten wird die Größe der Hilfe des einsetzenden Stromes der Liebesgaben unserer ausländischen Glaubensbrüder erst ganz gewertet werden können. Auf Grund ihrer Gaben war es möglich, unser Werk auszubauen. Der große Kreis der ausländischen Spender, der durch seine Sendungen die Brücke der Liebe zu uns geschlagen hat, zeigt auch der letzten Diaspora-Gemeinde des Schwarzwaldes oder des badischen Hinterlandes die weltweite Verbundenheit im Glauben. Wir fühlen in mancher liebevoll gepackten Gabe, daß wir nach Jahren der Kriegsnot, des Hasses und der Schuld nicht nur ein Objekt der politischen Mächte sind, sondern als Brüder im Geiste Jesu Christi von den christlichen Gemeinden des Auslandes gesehen werden. Die wertvollen materiellen Gaben der ausländischen Brüder bekommen aber noch aus einem anderen Grund einen bedeutenden inneren Wert für uns. Es ist ja nicht, wie man so oft meint, das reiche Amerika, das uns aus seiner Überfülle beschenkt. Die christlichen Gemeinden in Amerika, aber auch

die in der Schweiz, Schweden und anderen Ländern, setzen sich vornehmlich aus den kleinen Leuten zusammen, die so wie wir, ihr Scherflein zum Gotteskasten tragen und aus den vielen kleinen Opfern uns ihre Hilfe darreichen. Es ist erschütternd zu hören, wie amerikanische Familien, die selbst in sehr armer finanzieller Lage leben, Scherflein auf Scherflein legen, um den deutschen Brüdern helfen zu können. So wird beispielsweise von einer amerikanischen Familie, in der große Armut herrscht, erzählt, daß ein Schuljunge seit neuester Zeit jeden Morgen um 5 Uhr aufsteht, um Zeitungen auszutragen, damit er mit seinem Verdienst eine Gabe für die notleidenden Brüder in Deutschland jeden Sonntag seiner Kirche überreichen kann. Ihr versteht doch, liebe deutsche Brüder und Schwestern unserer evangelischen Kirche, welche ungeheure Verpflichtung uns das auferlegt. Es ist dringend nötig, daß wir unsere Spender kennen lernen. Wenn wir sie kennen, dann erfüllt uns um so größerer Dank, und unsere Bitten an sie werden um so bescheidener. Darum auch immer wieder die strikte Anordnung des Hauptbüros, keine Einzelbitten in das Ausland zu leiten, weil dadurch der Spenderwille draußen erlahmt und viel Verständnislosigkeit für unser Bitten erwacht. Das Hilfswerk der evangelischen Kirche ist die kirchliche Instanz, der ihr alle das Vertrauen schenken dürft, daß sie eure Wünsche, wenn sie berechtigt und vertretbar sind, wirklich dort zu Gehör bringt, wo es am Platze ist.

Insgesamt erhielt das Hauptbüro in Baden für Nordbaden in der Zeit vom Mai 1946 bis zum 1. Okt. 1947 folgende ausländische Liebesgaben, deren Verteilung in der Berichtszeit durchgeführt wurde.

	Gesamtbruttogewicht	davon allein bis Dez. 46
Lebensmittel aller Art	298,7 to.	221,7 to.
Bekleidung und Schuhe	165,0 to.	127,7 to.

Der Höhepunkt der Spendeneingänge liegt um die Jahresmitte 1946 mit 89,3 to Lebensmittel im August und 42,6 to Bekleidung und Schuhe im Juli 1946. Der durchschnittliche Monatseingang betrug

	Lebensmittel	Bekleidung u. Schuhe
Mai bis Dez. 1946	27,7 to	15,9 to
Jan. bis Sept. 1947	8,5 to	4,1 to

Diese nüchterne Statistik zeigt deutlich die rückläufige Bewegung aller Eingänge, die außer im Lebensmittelsektor besonders auf dem Gebiet der Männerbekleidung angesichts der Kleidernot der Heimkehrer uns mit zunehmender Sorge erfüllt und uns auf den Weg der Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe, wie schon beschrieben, geführt hat. Den großen Teil der Spenden erhalten wir über Cralog (Council of Relief Agencies Licensed for Operation in Germany) von zahlreichen kirchlichen Organisationen des Auslandes. Wenn wir unter den Verbänden, deren Sammlungen uns auf dem Cralog-Wege zuflossen, das Mennonite Central Comitee, Lutheran World Relief und Church World Service als die größten Spender nennen, wenn wir die hochwertigen Liebesgaben des deutschen südafrikanischen Hilfsausschusses in Pretoria besonders erwähnen, so soll doch unser Dank allen gelten, die unser Evang. Hilfswerk in Deutschland, besonders in Baden, in das Werk ihrer Nächstenliebe einbezogen haben.

In Südbaden war die erste eintreffende Spende eine Zuteilung von 4 Säcken Zucker, 5 Kartons Milchpulver und zwei Kisten Schokolade aus Schweden. Zwei Kisten Süßigkeiten zur Verteilung an Kriegerwaisen, die in den Kriegsgefangenenlagern gesammelt waren und eine Kleiderspende von 3 to, die im Oktober 1946 aus dem Kanton Basel-Land eintraf. Die erste Spende über Cralog lief im Dezember 1946 ein. Insgesamt gingen in Südbaden 254 to Auslandspenden ein, darunter 67 to Bekleidung und Schuhe. 46 Prozent der eingegangenen Lebensmittel sind Kartoffeln. Die Spender, die nach Südbaden geliefert haben, sind die Evang. Kirchen in den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien, Chile, England, Kanada, Schweden, Schweiz und Südafrika.

Wir würden aber unsere Dankespflicht versäumen, wenn wir in Baden nicht der engen Verbundenheit besonders eingedenk blieben, die uns in so mannigfaltiger Weise Beweise der nachbarlichen Hilfe durch das Hilfswerk der Evang. Kirchen der Schweiz gebracht hat. Abgesehen von der schon bereits berichteten Karlsruhe-Hilfe der Reformierten Kirchen des Kantons Basel-Land wurden viele hundert Zentner Kartoffeln teils in Baden-Baden, teils in Freiburg vom Hilfswerk der Reformierten Kirchen der Schweiz über das

internationale Rote Kreuz uns zugeteilt und entweder in Volksküchen, zur Speisung vieler Notleidenden oder in Familien zur Verteilung gebracht. Enge Bande freundschaftlicher Art wurden zwischen den Gemeinden unserer Grenzbezirke Konstanz, Waldshut und Lörrach und dem Hilfswerk der Evang. Kirche der benachbarten Kantone, insbesondere Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Basel-Stadt und -Land geschlossen. In vorbildlicher Sammelarbeit, getragen vom lebendigen Opferwillen der schweizerischen Gemeinden konnten kinderreichen Familien, Alten und Gebrechlichen Spenden von Frischgemüse, Obst und Kartoffeln gereicht werden. Samen und Pflanzen aus der Schweiz halfen Kleingärtnern bei der Bestellung. Eine Spezialaktion im Kanton Thurgau brachte dem Konstanzer Bezirk ca. 9 to Alleder, das in 50 deutschen Schuhmacherwerkstätten für Reparaturen und Herrichtung sonst nicht mehr verwertbarer Schuhe Verwendung fand. Und ganz besondere Freude lösten die Einladungen vieler schweizerischer Gemeinden an die Kinder der deutschen Nachbargemeinden in Südbaden aus, die einen Tag in der schweizerischen Gemeinde zu Gast sein durften. Für alle diese Liebe sei Gott und den Spendern von Herzen gedankt.

2. Die Verteilung der Gaben!

Die Aufteilung der Spenden auf die Kirchenbezirke wird durch das Hauptbüro jeweils nach Maßgabe der angesammelten Eingänge vorgenommen. Mit der Errichtung der Geschäftsstelle Südbaden, Freiburg, und ihrer direkten Versorgung durch die Außenstelle des Zentralbüros für die französische Zone in Baden-Baden verbleibt der Hauptteil der im Hauptbüro eingehenden Auslandsspenden in Nordbaden, der Hauptteil der in Freiburg eingehenden Auslandsspenden in Südbaden. Ein geringes Herüber und Hinüber ist jedoch nicht zu vermeiden und bringt oft größere Schwierigkeiten mit sich. Bei der Gabenverteilung läßt das Hauptbüro den einzelnen Bezirken je nach ihren örtlichen Verhältnissen große organisatorische Freiheit. In den Stadtbezirken hat sich das System der zentralen Verwaltung der Bestände und Direktabgabe vom Lager des Bezirksbüros an die einzelnen Empfänger bewährt, während ländliche Bezirke die Zuteilungen an die Pfarrämter zur Ausgabe weiterleiten, Anträge von Bedürftigen müssen aber in allen Fällen bei den Pfarrämtern gestellt werden. Eine gerechte Verteilung der Spenden unter Berücksichtigung der vom Zentralbüro und den ausländischen Spendern aufgestellten Dringlichkeitsstufen ist den Bezirksbüros und Pfarrämtern selbstverständliche Pflicht. Ebenso ist die genaue Buchführung und Führung der Eingangs- und Quittungsbelege ein Stück der Amtspflicht jedes Pfarrers und jedes Mitarbeiters in unserem Werk. Andererseits sind wir uns bewußt, daß eine zu starke Schematisierung den auch mit dem Herzen zu leistenden Hilfswerkdienst gefährden kann. Gerade die Form, in der die Gaben gereicht werden, ist geeignet, seelsorgerlichen Dienst zu leisten. „Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott“. Mit diesem Wort von Matthias Claudius unter einem Bild von Ludwig Richter läßt unser Bezirksbüro Heidelberg auf seinen Einbestellungsbriefen zum Empfang der Gaben ein. Und wenn dann die Spende im Namen Jesu Christi ausgehändigt wird, dann wird der Hinweis auf das Psalmwort 103, Vers 2 „und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat“ nicht überhört. Mögen die Geldspenden der Empfänger, die damit die Dankesschuld abtragen wollen, in den einzelnen Bezirken auch sehr unterschiedlich ein — die Einkommensverhältnisse der Empfänger werden hier mitbestimmend sein — so finden wir doch allgemein selbstverständliche Bereitschaft zur freiwilligen Spende. Wenn auch nur äußere Art, so ist doch von gewissem Interesse, daß in einem Bezirk für ein Kleidungsstück durchschnittlich an Spenden ebensoviel gegeben wurde, wie für ein Pfund Lebensmittel, nämlich etwa 75 Pfennig. Wie wichtig diese Gaben sind, ist oben im Finanzbericht ersichtlich, denn aus diesen Gaben haben wir bis heute die Verwaltung des Gesamtwerkes bestritten und dadurch den Sammlungsertrag für reine Liebestätigkeit verwenden können. Es ist darum unsere besondere Bitte an alle Mitarbeiter, dem Eingang dieser kleinen Spenden ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ohne den mit einer Auslandsgabe Beschenkten ungebührlich zu verpflichten.

Die zur freien Verfügung des Hauptbüros eingegangenen Auslandsspenden werden auf Grund von Schlüsselzahlen auf

die Bezirke aufgeteilt. Vor der Aufteilung werden Abzweigungen vorgenommen für die Anstalten der Inneren Mission, für Kinderpeisungen (vgl. Abschnitt Kinderhilfe), für Freizeiten kirchlicher Organisationen und Studentenspeisungen. Aus einer jeweils zurückbehaltenen Reserve versorgt das Hauptbüro laufend unmittelbar vier Kinderheime und die Schülerheime des Melancthonvereins. Die oben ausgewiesenen Gesamteingänge ausländischer Liebesgaben haben in der Berichtszeit die nachstehende Verwendung gefunden:

Lebensmittel: 298,7 to
davon an 18 Bezirke in Nordbaden zur Einzelausgabe 206,2 to
an die Anstalten der Inneren Mission 12,0 „
an eigene Kinderpeisungen des Hilfswerks 50,0 „
an Kinderpeisungen des Landesauschusses Nordwürttemberg/Nordbaden 20,0 „
an Freizeiten der kirchlichen Werke 4,5 „
und als Reserve des Hauptbüros für Kinderheime und sonstige Sonderverfügungen an säkulare Organisationen 6,0 „
zusammen 298,7 to

Bekleidung und Schuhe: 165 to
davon an 18 Bezirke in Nordbaden zur Einzelausgabe 154,0 to
an die Anstalten der Inneren Mission 6,0 „
Reserve des Hauptbüros für Sonderverfügungen wie oben 5,0 „
zusammen 165,0 to

In Südbaden lag im Anfang der Arbeit das Schwergewicht der Verteilung im Bezirk Freiburg selbst, weil dort besonders große Not herrschte. Ferner wurden die besonderen Notstände in Weisweil, Breisach und unter den Kehler Evakuierten vordringlich bedacht. Im übrigen sind die eingegangenen Mengen restlos auf die 10 Kirchenbezirke Südbadens verteilt worden. Auch hier wird vor der Zuteilung eine Abzweigung für die Versorgung der Anstalten der Inneren Mission vorgenommen.

Der Rückgang der Auslandsspenden an Lebensmitteln, wie er sich während der letzten Monate abhebt, ließ eine laufende Verteilung an die Bezirke nicht mehr zu. Die Eingänge wurden in die Verfügungsreserve des Hauptbüros genommen, um Vorräte für besondere Winteraufgaben und zum Einsatz an Brennpunkten der Not anzulegen. So wird vor allen Dingen in Nord- und Südbaden eine Durchführung einer Altersspeisung in den großen Städten geplant, die jedoch bis heute noch nicht ganz gesichert ist. Während die Verteilung in den Bezirken im Jahre 1946 beim Eintreffen der Flüchtlinge sich nach einem Schlüssel richtete, der aus den Flüchtlingszahlen der einzelnen Gemeinden errechnet war — damals eine Notwendigkeit, um dieser besonderen Not begegnen zu können — wurde später der Schlüssel nach der Gesamtzahl der Evangelischen in den Bezirken und den besonderen Notständen der Bezirke eingerichtet: Im Jahre 1947 hat die Verteilung vor allem die Stadtbezirke betroffen in der Erkenntnis, daß auf dem Lande vor allem die Lebensmittelnot nicht so schwer ist wie in der Stadt. Bei der Kleiderverteilung verhält es sich jedoch beinahe umgekehrt, ohne daß wir die Landbezirke bevorzugt hätten mit Kleidern beliefern können. Wenn dann und wann mit verschiedenen Nuancen, aber gleichbleibend im Gerüst der Handlung, bald in Nord-, bald in Südbaden die Legende vom dem Dorfpfarrer auftritt, der nicht wisse, was er mit den vom Hauptbüro zugeteilten Lebensmitteln machen soll, während in den Großstädten die angelieferten Lebensmittel nicht einmal dazu reichen, den hungernden alten und kranken Gemeindegliedern eine kleine Gabe zu geben, so sind wir darüber nicht erstaunt. Sie ist geboren aus der Sorge eines jeden Pfarrers für seine Gemeinde, und wir verstehen die Berechtigung dieser Sorge. Bei aller Anerkennung der besonders schwierigen Lebensmittellage in den Städten dürfen die Mitarbeiter und Pfarrer, aber auch die Gemeindeglieder der Großstädte nicht unterschätzen, daß diejenigen Gemeindeglieder, die als Normalverbraucher und nicht als Selbstversorger oder Teilselfstversorger auf dem Lande leben, weithin viel schlechter daran sind als die Städter. Denn erstens erhält der Normalverbraucher die Sonderzuteilungen nicht, die in der Stadt zur Ausgabe kommen, und zweitens kann der Normalverbraucher auf dem Lande vom benachbarten Bauern und Selbsterzeuger aus psychologischen Gründen weniger erhalten als etwa der Städter, der auf das Land hinauswandert, um zu hamstern. Ja gerade das Unwesen des Hamsterns ein-

zelter Städter schaltet den Normalverbraucher auf dem Lande vollständig aus einer zusätzlichen nachbarlichen Versorgung aus. Aber wer hätte den Mut, hier von einem Unwesen des Hamsterns im Ernst zu reden, wenn ein Familienvater mit vielen Kindern bei der heutigen Lage einmal zu Freunden oder Bekannten auf das Land fährt, um sich etwas zu erbitten. Wenn er seiner Verantwortung als Familienvater gerecht wird, so müssen wir dies klar und bewußt scheiden von jedem Betrieb auf dem „Schwarzen Markt“, wo nicht die Not, sondern die Gewinnsucht zu unlauteren Machenschaften führt. So haben wir versucht, zwischen all diesen Gesichtspunkten einen Weg zu finden, der allen Bedenken einigermaßen gerecht wird. Darum hat die Bezirksgeschäftsführertagung am 24. September 1947 in Herrenalb folgende Aufschlüsselung der eingehenden Gaben beschlossen.

Für die amerik. Zone:	Altenspeisungen	50%
	Kleinkinderspeisungen	15%
	Kindererholungen und Studententische	10%
	Innere Mission	15%
	Reserve und andere Werke	10%
Für die franz. Zone:	Schulkinderspeisung und Erholungen	25%
	Kleinkinderspeisungen	10%
	Altenspeisungen	30%
	Innere Mission	20%
	Reserve und andere Werke	15%

Sollte es gelingen, für die Alterspeisung Sonderspenden aus dem Ausland zu erhalten, so ist eine Veränderung des Schlüssels zu Gunsten der Verteilung auf die Bezirke vorgesehen. Es ist verständlich, daß ein solcher Schlüssel nicht starr gehandhabt werden darf, solange wir es uns zur Aufgabe setzen, aus der Liebe heraus zu handeln und auf besondere Notstände einzugehen.

Die Vereinigung der Evangelischen Freikirchen erhält ihre Zuteilungen an Auslandsspenden unmittelbar durch das Hauptbüro unter Ausschaltung der Bezirksbüros. Die altkatholischen Gemeinden und örtlichen Heilsarmee-Gruppen werden durch die Bezirksbüros betreut.

Mit der eingeführten Buchführung und karteimäßigen Erfassung der Spendenein- und -ausgänge verbindet sich ein ausgebauter System der Berichterstattung an die Spenderverbände, das Zentralbüro, die Landesausschüsse und die Militärregierungen.

Der Transport der Liebesgaben mit eigenen oder gemieteten Lastkraftwagen erfolgt jeweils unter Überwachung eines verantwortlichen Transportleiters des Hauptbüros. Die Durchführung der Transporte bereitet bei den derzeitigen Verhältnissen im Transportwesen mitunter riesengroße Schwierigkeiten. Bis nur immer die Reifen, das Benzin, die Fahrbefehle, die Ausfuhrbescheinigung, die Passierscheine und anderes mehr besorgt ist, gehen ganze Arbeitstage vorüber. Die Lagerung der Bestände im Landeslager ist gesichert gegen Beraubung und Feuergefahr und steht unter ständiger Überwachung bei Tag und Nacht. Es sei hier erwähnt, daß bisher keinerlei Verluste durch Raub oder Diebstahl in den Lagern zu verzeichnen sind. Auch in den Lagern der Bezirksbüros und der Pfarrämter haben wir, abgesehen von einem nicht ins Gewicht fallenden Einzelvorkommnis eines Einbruches, keine Ausfälle erlitten.

Im Interesse einer verantwortungsbewußten Verwaltung und Verteilung der Liebesgaben ist ein Ausbau der Organisation der Abteilung Notsorge notwendig, das bedeutet trotz rückläufiger Spendeneingänge eine Zunahme des Arbeitsumfanges. Muß doch die ordnungsgemäße Verwaltung der Bestände vom Hauptbüro bis zum Pfarramt sachgemäß durchgeführt und von Revisoren des Hauptbüros überwacht werden. Es darf jedes Gemeindeglied das Bewußtsein haben, daß hier eine lückenlose Verwaltungsaufsicht das Gesamtwerk sichert und alle im Dienst des großen Liebeswerkes tätigen Mitarbeiter ihre Pflicht in Treue zu dem Auftrag erfüllen, den der Herr ihnen gegeben hat.

B. Die Verwendung der Mittel im Einsatz des Hilfswerks

1. Kinderhilfe.

Die ausländischen Spender selbst haben von Anfang an bei der Aufstellung der Dringlichkeitsstufen es für richtig gehalten, innerhalb der 1. Dringlichkeitsstufe die Kinder ganz an

die Spitze zu stellen. Das hat sein Recht darin, daß ein Mangel an körperlicher Wohlfahrt im Kindesalter Störung und Zerstörung der Aufbau- und Wachstumsvoraussetzungen für das ganze Leben bedeutet. Im Kindesalter ist auch die geringste körperliche und seelische Widerstandskraft gegen Infektionen. Diesen Grundsätzen gemäß war auch die Verteilung von Lebensmitteln und Bekleidung bei der Betreuung der Familien durch die Pfarrämter und Bezirksbüros zu steuern. Darüber hinaus aber hat sich von Anfang an das Hilfswerk überall — nicht zuletzt in Baden — durch zusätzliche Maßnahmen sowohl für vorschulpflichtige als auch für schulpflichtige Kinder einzugreifen bemüht. Im Winter 1945/46 wurden in den Großstädten, aber auch in vielen Kleinstädten, Arbeitsgemeinschaften, Notgemeinschaften und ähnliche Verbindungen mit anderen Wohlfahrtsverbänden eingegangen, um neben der Betreuung von Flüchtlingen und Heimkehrern vor allem Kinderspeisungen durchzuführen, die etwa bis April 1946 liefen und von seiten des Hilfswerks nach Kräften unterstützt wurden. Nach Abschluß der Februar-Sammlung und vor allem nach dem Eintreffen der ersten CRALOG-Sendungen wurden für zusätzliche Kinderbetreuung sogleich erhebliche Mengen im Hauptbüro zur Verfügung gestellt. So konnte schon am 1. August 1946 berichtet werden, daß bereits über 4 to aus Auslands-Spenden aller Art und 175 kg CRALOG-Spenden insbesondere an kinderreiche Familien, Kinderheime, Internatschulen, die Meianchtonstifte, die soziale Frauenschule und für in Baden untergebrachte Berliner Kinder gegeben worden waren. Danach setzten wir in 9 Städten (Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Wertheim, Lauda, Bretten, Neckargemünd, Eberbach, Weinheim) mit eigenen Kinderspeisungen ein, wobei über 5000 Kinder erfaßt wurden. Mehl, Nahrungsmittel, Milchpulver, Fett, Fleisch- und Gemüsekonserven konnten damals reichlich geboten werden. Nicht unerhebliche Mengen an Kartoffeln, Gemüse, Quark und Käse konnten im Frühjahr 1947, aber vor allem während des vorangegangenen Winters durch Spenden der Gemeinden und durch örtlichen Einkauf beigebracht werden. Diese Kinderspeisungen bezogen sich auf vorschulpflichtige Kinder. Für die schulpflichtigen Kinder lief im Winter 1946/47 die Kinderspeisung des Landesausschusses der freien Wohlfahrtsverbände in Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim und Bruchsal, zu denen wir 30% unserer Gesamteingänge in den Wintermonaten zugeschossen haben. Die Aufgabe des Landesausschusses wurde abgelöst durch die Einführung der Hoover-Speisung und deren größere Ausdehnung auf die Schulkinder, die unabhängig von den Wohlfahrtsverbänden heute vom Staat durchgeführt wird. An der Hoover-Speisung sind wir nur durch Zurverfügungstellung von Arbeits-, Hilfs- und Aufsichtskräften maßgeblich beteiligt. Da somit für die Schulkinder weithin gesorgt war, konnte sich unsere Arbeit mehr auf die vorschulpflichtigen Kinder spezialisieren. Bald meldete sich die Not der Ruinenstädte, wo Helme und Kindergärten vernichtet worden waren — vor allem in Bruchsal. — Immer mehr Speisungen kamen in den Kindergärten in Gang, und wir mußten die Kinder messen und wiegen, um den Grad der Unterernährung festzustellen und diese schmerzliche Auswahl-Arbeit betreiben zu können. Denn nur die Bedürftigsten konnten noch zur Speisung zugelassen werden, wenn unsere Mittel ausreichen sollten, um den ganzen Winter hindurch eine spürbare Hilfe garantieren zu können. Außer den eben erwähnten Speisungen wurden noch folgende im Laufe des Winters 1946/47 in Gang gesetzt: Kindergärten in Wiesloch, Schwetzingen, Ettlingen, Durlach, Pforzheim, Boxberg, Eutingen, Wilhelmsfeld, Schönau, Würm. Etwa im März ds. Js. erreichte die Zahl der Orte den Höhepunkt, vom April ab mußte infolge langsameren Einganges von Auslandsspenden wieder ein Abbau vorgenommen werden. Im Juni 1947 liefen die letzten Kinderspeisungen aus, weil die Vorräte für den kommenden Winter gespart werden mußten. Viele Gemeinden haben für die bei ihnen stattfindenden Speisungen den größten Teil der Waren aus eigenen Kräften aufgebracht, so vor allem Durlach, Wilhelmsfeld und Pforzheim. Sie seien hier besonders lobend erwähnt, denn die Auslandsspenden können nur zusätzliche Hilfe bedeuten, und es ist ein vorbildliches und richtiges Erfassen unserer Hilfswerk-Aufgabe, wenn Bezirksgeschäftsführer und Gemeindepfarrer in richtiger Erkenntnis dieser Sachlage alle Mittel ihrer Gemeinden und alle ihre Beziehungen auswerten, um aus eigener Initiative solche Hilfsaktionen zu organisieren.

Ganz besondere Erwähnung verdient eine Speisung von 5000 Kindern, die im Dezember 1946 in Mannheim aus Mitteln der

Lutherischen Kirchen Amerikas und Kanadas für 3 Monate durchgeführt wurde. Die Mannheimer Speisung ist der badische Anteil einer Gesamtaktion der genannten Kirchen für 40 000 deutsche Kinder. In dieser Speisung wurden je 500 Kalorien pro Kind und Mahlzeit verabfolgt, während alle anderen Speisungen bei etwa 400 Kalorien liegen.

Neben den Kinderspeisungen war ein Hauptanliegen die Durchführung von Kindererholungen in Heimen und Anstalten der Inneren Mission, die uns zu diesem Zweck freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden, und in Heimen der kirchlichen Jugendarbeit. An der Spitze stehen hier das Kinderheim Falkenburg, Herrenalb, die Aschenhütte, Herrenalb, und das Eichenkreuzheim in Neusatz, aber auch eine Reihe südbadischer Kinderheime, wie das Hebelhaus in Badenweiler, Kinderheim Bruckfelden und das Kinderheim Schienen bei Radolfzell. Das Letztere erfreute sich unmittelbarer Versorgung aus der Schweiz, dank einer beispielhaften Hochherzigkeit der schweizer Gemeinde Stein am Rhein, die über 1000 sfrs. dafür geopfert hat. Das Säuglings- und Kinderheim Blumberg bei Donaueschingen, das vom Hilfswerk gegründet wurde und den eigenartigen Rekord aufweist, einer erheblichen Zahl von außerehelichen Kindern Pflege zu gewähren, deren Väter 7 verschiedenen Nationen angehören, genießt das Glück, in der schweizerischen Gemeinde Hemmstal eine besonders liebevolle Patin gefunden zu haben, nachdem vorher die Kantone Schaffhausen und Aargau mit ihren Gaben über die Anfangsschwierigkeiten hinweggeholfen haben. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß die Gemeinde Hemmstal die evangelischen und katholischen Kinder aus Blumberg zu Sonntagsbesuchen nach Hemmstal eingeladen hat, wohin sie der evangelische Pfarrer von Blumberg bringt und wo sie auf dem Marktplatz von den einzelnen liebevollen Schweizer-Familien entgegengenommen werden, die sie am Abend — gut gepackt, bestens ausgestattet — wieder abliefern. Von der Erholung in unseren Kinderheimen wurden im Laufe eines Jahres zirka 1600 Kinder erfaßt. Ganz besonderen Dank schulden wir der Leitung des Eichenkreuzheimes, dem Verein Aschenhütte und der Leitung des Kinderheimes Falkenburg in Herrenalb. Auch die Lutherische Freikirche der Missouri-Synode in Heidelberg hat zunächst eins, später drei Kinderheime eröffnet, die anfangs von uns bezuschußt, heute aus direkten Spenden ihrer amerikanischen Freunde leben und somit in den Dienst der Kinderhilfe eingetreten sind. Es war uns immer ein besonderer Schmerz, daß Kinderspeisungen und Kindererholungen in Südbaden nur in sehr beschränktem Maße durchgeführt werden konnten, da der geringere Spendeneingang in Südbaden im vergangenen Jahr es unmöglich machte. Um so freudiger begrüßten wir die Möglichkeit, die sich unserem Konstanzer Bezirksbüro durch eine befreundete Schweizerin eröffnete. Es durften 200 Konstanzer Schulkinder und Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren über mehrere Monate jeweils an 3 bis 4 Wochentagen von 11 bis 16 Uhr bei Pflegeeltern in den schweizer Gemeinden Kreuzlingen und Tägerwil zu Gast sein. Es war, so schrieb uns Dekan Mono, der rührige Bezirksbeauftragte des dortigen Kirchenbezirks, ein erschütterndes Bild, wenn die Kleinen in langem Zuge von Helferinnen begleitet, die Grenze passierten. Bei der Rückkehr hielten die Kleinen froh ihr „Pfundli“ unter dem Arm, das ihnen mitgegeben war. Kinderhilfen besonderer Art sind die in diesem Jahr von benachbarten schweizerischen Kirchengemeinden, insbesondere durch die Initiative von Pfarrer Rohrer in Arbon ins Leben gerufenen Kindertagesbesuche. Danach werden nach einer bestimmten Reihenfolge jeweils mehrere 100 Kinder — in der Regel aus den Kindergottesdienstbesuchern — zusammengestellt und von verschiedenen Kirchengemeinden der Schweiz eingeladen. Diese freundliche Kinderhilfe betraf bis jetzt die Gemeinden Meersburg, Überlingen, Konstanz, Radolfzell, Singen, Gottmadingen, Tiengen, Stühlingen, Höri, Wollmatingen, Ravensburg, Tettang, Leutkirch, Wangen, Friedrichshafen und Lindau. Der Durchführung hat sich das Bezirksbüro Konstanz energisch angenommen, auch wenn es, wie bei Friedrichshafen und Lindau, über die Grenzen unseres badischen Bereichs hinausging. Für manche Gemeinden hatten die schweizerischen Gemeinden sogar Sonderschiffe zum Holen und Zurückbringen der Kinder zur Verfügung gestellt. Das Entgegenkommen der französischen Militärbehörde und der schweizerischen Zollstelle verdient unseren besonderen Dank und besondere Erwähnung.

Zum Schluß sei noch der Zahl der Freizeiten der Evangelischen Jugendarbeit gedacht, die unser Hilfswerk seit Frühsommer 1946 mit oft recht erheblichen Zuschüssen an Lebensmitteln bedenken konnte. Der Gesamtaufwand für diese Arbeit, die vom Landesjugendpfarramt getragen wurde, war im Hauptbüro zirka 4500 kg. Erhebliche Mengen von Lebensmitteln haben wir besonders im Sommer 1947 den Massenerholungen unserer evangelischen Großstadtjugend zur Verfügung gestellt, sei es für Waldheime wie in Heidelberg, Mannheim und anderen Orten, sei es für zahlreiche Lager, die über den Odenwald und den Schwarzwald verstreut lagen. Die seit einigen Monaten und auch wohl im Winter drückende Not verlangte in der letzten Zeit freilich die Zurückstellung der Förderung auch all dieser schönen Unternehmungen, die neben der Gesundung und Erholung unserer evangelischen Kinder in körperlicher Beziehung auch in seelischer und geistiger Hinsicht vieles erreicht haben. So haben wir uns vor den Toren des Winters in der Kinderarbeit ganz auf die Unterstützung der besonders bedürftigen und kränklichen Kinder in unseren Heimen konzentrieren müssen. Wir tun dies nicht mit Lebensmitteln allein, sondern auch mit Bekleidung, Bettwäsche, Vorsorge für die Räume, in denen die Kinder Erholung finden können, in baulicher Hinsicht aber auch mit Heizvorrichtungen und Heizmaterial. Säuglingsausstattungen, Kinderausstattungen, in wenigen Fällen Konfirmandenkleidung, Bettdecken für Kinderstationen, Spielzeug für Heime konnte das Hauptbüro in erheblicher Menge zuteilen. Auch die Kinderlandverschickung ist vor allem durch südbadische Bezirksbüros wieder belebt worden. In Lörrach war sie schon im Sommer 1946 erfolgreich. In Achern war es einmal in einer Gemeinde möglich, 8 Kinder während der Ferien ohne Lebensmittelkarten unterzubringen, im Bezirk Freiburg konnten im Herbst 1945 410 Freiburger Kinder aufs Land verschickt werden, im Herbst 1946 allerdings nur noch 50, welche Zahl auch im Herbst 1947 wieder erreicht wurde.

Kinderverschickungen in die Schweiz wurden mehrfach in Aussicht gestellt, doch gelang es bis jetzt nur in Lörrach durch Vermittlung des Schweizer Roten Kreuzes einen Transport von etwa 180 Kindern auf den Weg zu bringen. Doch durften wir für die Aktion des Internationalen Roten Kreuzes, durch die aus den Städten Karlsruhe, Freiburg u. a. eine größere Zahl von Kindern zu einem Erholungsaufenthalt in die Schweiz kam, eine beachtliche Anzahl von Kindern nennen. Für einige badische Kinder wurden auch Patenschaften erwirkt, durch die diese Kinder seit einigen Monaten in mehr oder weniger häufiger Folge ausländische Liebesgabenpakete erhalten. Diese letzte Möglichkeit ist aber nur beschränkt und es besteht z. Zt. keine Aussicht, die Zahl der Patenschaften zu vergrößern.

2. Hilfe für Heimatlose (Flüchtlingshilfe).

Nach dem furchtbaren Zusammenbruch Deutschlands, der für das ganze Volk unsagbares Leid mit sich brachte, ergoß sich über unser weithin zerstörtes badisches Grenzland ein Flüchtlingsstrom, dessen Größe sich in Nordbaden bis zum 22. 10. 47 auf 198 226 erhöhte, während in Südbaden größere Mengen von Ausgewiesenen erst neuerdings einströmen und eine Übersicht noch nicht gewonnen werden kann. Von den Flüchtlingen in Nordbaden sind 78% Katholiken und 22% Protestanten. Bei den Flüchtlingen in Südbaden kann nur festgestellt werden, daß in wenigen Bezirken die Zahl der Protestanten überwiegt, in den meisten Bezirken jedoch die Zahl der Katholiken. Die Kirche hat von Anfang an den Vertriebenen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die erste Hilfe wurde den Vertriebenen überall, wo sie ankamen, von den evangelischen Pfarrämtern und den Organen des Hilfswerks — lange Zeit teils ganz allein, teils in Zusammenarbeit mit einzelnen katholischen Pfarrämtern — zuteil, bis der Staat eine geordnete Flüchtlingsbetreuung aufgebaut hatte und die Wohlfahrtsverbände in dieser Arbeit aktiv wurden.

In der großen Not der Heimatlosigkeit ist es für die ankommenden Neubürger die erste und wichtigste seelische Hilfe, daß ihnen von der Kirche die Botschaft von der ewigen Heimat verkündigt wird, der wir alle entgegenwandern. In dieser Heimat vor Gottes Thron werden wir, so Gott Gnade gibt, alle als Neubürger stehen: arm, schuldig, hilfsbedürftig, wie es in dem Lied heißt „Nichts hab' ich zu bringen, alles,

Herr, bist Du." Und da wir in diesem Reich unseres Herrn alle Neubürger sein möchten, die ganz auf die Gnade unseres Herrn bauen, darum wollen wir unseren Brüdern und Schwestern, die in dieser Welt der Not, des Kampfes und der Sorgen zu Flüchtlingen und Neubürgern geworden sind, zeigen, daß wir um die Gnade und Liebe Gottes wissen, auf die wir allein hoffen und von der wir allein leben. Allein diese Haltung ermöglicht es wenigstens innerhalb der christlichen Gemeinde den nun schon bald zum Fluch gewordenen Unterschied zwischen Alt- und Neubürgern durch herzliche Liebe zu überwinden. Die Neubürger brauchen das Opfer der Altbürger, den nachbarlichen Liebesdienst, das tröstende Wort, den helfenden Rat und die zugreifende Tat. Die Altbürger, die oft den arbeitenden Mann in der Familie im Krieg verloren haben, oder noch in der Gefangenschaft wissen, brauchen für die Feldarbeit, für die Wiederaufbauarbeit ihrer zerstörten Häuser oder Betriebe, für die Mitarbeit in allen Berufen die Tatkraft und den Arbeitswillen der Neubürger. Es wäre entsetzlich, wenn bei aller Not und Last, die wir als Deutsche miteinander zu tragen haben, der Unterschied zwischen Altbürgern und Neubürgern zu steigender Unzufriedenheit, zu Gegensatz und Kampf und Vernichtung wertvoller Güter führen würde. Durch Feindschaft und politische Gegensätzlichkeit entsteht nur noch mehr Armut und noch mehr Erfolglosigkeit bei allem Tun, als die allgemeine Not schon an sich hervorgerufen hat. Darum richten wir als Hilfswerk unser Augenmerk ganz besonders auf die Verschmelzung zwischen Altbürgern und Neubürgern in einer christlichen Gemeinde echter Bruderschaft, in der Christus das Haupt und wir alle — unterschiedslos — seine Glieder sind. Neben den Sofortmaßnahmen durch die örtlichen Pfarrämter hat das Hilfswerk im Februar 1947 in jedem Stadt- und Landkreis Nordbadens eine Flüchtlingsfürsorgerin eingestellt, die in den meisten Fällen in der Sozialen Frauenschule in Freiburg i. Br. ausgebildet war. Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß in vielen Kreisen die Arbeit von einer Fürsorgerin allein nicht zu bewältigen war, so daß das Hauptbüro jetzt schon in 4 Kreisen je zwei hauptamtliche Flüchtlingsfürsorgerinnen beschäftigt. Zu Beginn ihrer Arbeit nahmen die neuen Fürsorgerinnen an einer dreitägigen Tagung des Hauptbüros und der Bezirksgeschäftsführer teil, auf der sie in ihr Aufgabengebiet eingeführt wurden. Weitere Rüstzeiten vertieften ihre Kenntnis über das Wesentliche ihrer Tätigkeit. Im September 1947 konnte das Hauptbüro allen Dienststellen des Hilfswerks eine gedruckte Schrift über die Flüchtlingsfürsorge aushändigen, die zugleich als Leitfaden für die Arbeit der Flüchtlingsfürsorgerinnen gilt. Die Arbeit der Flüchtlingsfürsorgerinnen vollzieht sich in engem Zusammenwirken mit den Gemeindepfarrern und seinem Helferkreis. Vor allem die Jugend- und Frauenkreise in den einzelnen Gemeinden sollen von der Flüchtlingsfürsorgerin Anregung erhalten, wie sie sich menschlich und seelsorgerlich um die Neubürger annehmen können und sollen. Die Flüchtlingsfürsorgerin besucht oder läßt durch ihre Mitarbeiter in den einzelnen Gemeinden die Flüchtlingsfamilien besuchen, die Nöte feststellen und vermittelt die Hilfe. Die Hilfe besteht nicht zuerst und nicht allein in der Zuteilung von Waren. Doch weil dies im Vordergrund steht, sei hier zuerst ein Wort dazu gesagt:

Die Flüchtlingsfürsorgerin meldet die Nöte dem Pfarramt und dem Bezirksbüro. Wenn dort geeignete Materialien eingehen, werden sie vom Pfarramt der betr. Flüchtlingsfamilie zugeleitet. Dabei hat das Pfarramt die wichtige Aufgabe, durch die Kirchenältesten und die sonstigen Helfer und Helferinnen ein wachsames Auge dafür zu haben, daß die Gaben des Hilfswerks auch wirklich in Familien kommen, die der Gaben würdig sind. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß Gaben des Hilfswerks auf dem Schwarzen Markt versetzt werden oder sonst irgendwie unsachgemäß zur Verteilung kommen. Darum hat es das Hauptbüro grundsätzlich und ein für allemal abgelehnt, durch irgendwelche andere Organe Hilfen an Neu- oder Altbürger zu geben, ohne daß das zuständige Pfarramt eingeschaltet wird, das sich über das Leben und die Notlage der einzelnen bedürftigen Familien ein klares Bild machen kann. Denn leider machen wir auch hier die Erfahrung, daß schreibgewandte und redengewandte Leute, die nicht zu den Bedürftigsten gehören, versuchen, von ausländischen und inländischen Institutionen sich Gaben zu verschaffen, ohne sich der notwendigen Kontrolle zu unterziehen. Solche Bittbriefe kommen auf Grund der guten organisatorischen Zusammen-

arbeit der ausländischen Spender- und der inländischen Verteilstellen alle an das Hauptbüro zurück und werden den Pfarrämtern zur Stellungnahme zugeleitet. Hier haben die Flüchtlingsfürsorgerinnen eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Steuerung der Verteilung aller Art von Liebesgaben. Dies ist aber nicht die einzige Art ihrer Arbeit. Die Arbeit der Flüchtlingsfürsorgerinnen vollzieht sich auch in enger Verbindung mit dem Landratsamt, den Bürgermeistern und den sonstigen Behörden in Gemeinde und Staat. Auch eine gute Fühlung mit den Wohlfahrtsverbänden Caritas, Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt gehört zu ihrer Dienstpflicht. Wir haben das Wesen der Flüchtlingsfürsorge vor allem darin erblickt, die Vertriebenen in ihrem jetzigen Wohnort heimisch werden zu lassen. Um dieses zu erreichen, bitten wir die Pfarrfrauen, die Gemeindehelferinnen, die Diakonissen, die Kirchenältesten, Frauen und Jugendliche aus den Gemeindegemeinden, mit der Flüchtlingsfürsorgerin ihres Bezirks in engster Verbundenheit zu bleiben und ganz konkrete Aufgaben in der einen oder anderen Flüchtlingsfamilie zu übernehmen. Vor allem sollen die Neubürgerfamilien zu den Veranstaltungen der Jugend-, Frauen- und Männerkreise in den Gemeinden, zu Freizeiten, Gottesdiensten und Kirchentagen eingeladen werden. Bis jetzt sind in etwa 100 Gemeinden besondere Helferkreise für die Flüchtlingsfürsorge gebildet oder einzelne Helfer für die Flüchtlingsarbeit gewonnen worden. Der Aufbau dieser Kreise steht noch in den Anfängen. Hierbei ist zu bedenken, daß unsere Flüchtlingsfürsorgerinnen im Frühjahr, Sommer und Herbst, also während der Höhepunkte der landwirtschaftlichen Arbeit, nur langsam vorankamen, da die Leute, die zur Mitarbeit gewonnen werden sollten, zu Hause nicht angetroffen werden konnten. Im allgemeinen gelingt in Orten mit einem regen kirchlichen Gemeindeleben die Einbeziehung der Neubürger leichter als in anderen Orten, wo die Kirchengemeinde weniger lebendig ist. Die Weihnachtsfeiern, bei denen im vergangenen Jahr die Flüchtlinge aus dem Ertrag der Gabentische beschenkt werden konnten und ihrerseits bei der Ausgestaltung der Feiern durch Vorträge, Lieder und Erzählungen aus ihrer alten Heimat beitrugen, haben an vielen Orten schon eine herzliche Verbindung geschaffen.

Vom 1. 1. 1946 bis 31. 10. 1947 hat die Frauenarbeit unserer Landeskirche insgesamt 37 Freizeiten und Rüsttage mit rund 1050 Teilnehmerinnen veranstaltet, an denen teils Flüchtlingsfrauen, teils auch Einheimische und Flüchtlinge teilnahmen. Das Hilfswerk bevorzugt Zusammenkünfte, an denen Alt- und Neubürger gemeinsam beteiligt sind. Das Landesjugendpfarramt hat im Jahre 1946 60 Freizeiten und Zusammenkünfte mit 4000 vertriebenen und einheimischen Kindern durchgeführt. Vom 1. 1. 1947 bis 31. 10. 1947 veranstaltete das Landesjugendpfarramt 110 solcher Tagungen mit 6775 Teilnehmern. Alle solche Tagungen und Freizeiten wurden durch Lebensmittelzuschüsse und sonstige Beihilfen des Hilfswerks ermöglicht. Die Flüchtlingsfürsorgerinnen haben in den ersten 8 Monaten ihrer intensiven Arbeit etwa 5700 Hausbesuche gemacht. Die vordringlichste Not, die ihnen überall begegnete, war die Wohnungsnot. Immer wieder sind sie darum zunächst zu den Bürgermeisterämtern, zu den Wohnungsämtern und zu den Landratsämtern gegangen und haben den einen oder anderen besonders krassen Fall vorgebracht. Leider hat es sich gezeigt, daß diese Bemühungen nur in einer geringen Zahl der Fälle von Erfolg begleitet waren. Gewiß ist für die enge Belegung gerade auf dem Lande kaum eine Lösung zu finden. Die Eigenart der Bauernhäuser bringt es mit sich, daß in Nordbaden vielfach nur unheizbare Kammern zugewiesen wurden. Dennoch kann hier mit gutem Willen und wirklich christlicher Hilfsbereitschaft noch Vieles gebessert werden. Aber oft will es schon der Bürgermeister nicht mit seinen „Freundschaften“ verderben, denen er seine Wahl verdankt. Die Einsetzung einer Wohnungskommission hat aus diesem Grunde nicht viel verbessert, denn auch diese Wohnungskommissionen stehen, trotz der Zugehörigkeit von Flüchtlingen, in starker Abhängigkeit von den Altbürgern. Die elastische Handhabung unserer Flüchtlingsfürsorge und die Möglichkeit eines seelsorgerlichen Wortes in diese schwierigen Fragen hinein, kann in vielfacher Weise das schwere Los der Neubürger erleichtern. Die endgültige Lösung der Neubürgerfrage ist Aufgabe des Staates, — die Aufgabe der Kirche ist es, zwischen Alt- und Neubürgern das seelische Band zu schlingen, das Glieder einer Kirche miteinander verbinden muß. Durch die Berichte der Flüchtlingsfürsorgerinnen wurde das Hauptbüro in den

Stand gesetzt, in einzelnen Fällen evangelische Familien, die völlig allein in einer katholischen Gemeinde lebten und eine Heimat in einer evangelischen Gemeinde erstrebten, umzusiedeln. Solange solche Umsiedlungen in größerem Maße nicht möglich sind, sind wir den katholischen Pfarrern und Gemeinden dankbar, wenn sie unseren evangelischen Glaubensbrüdern liebevolle Hilfe und Freundlichkeit zuteil werden lassen, wie das im umgekehrten Falle in größtmöglicher Weise geschieht. Daß es überall geschehe, sei unsere ganz besondere Bitte.

Zum Schluß dieses Kapitels verdient die Arbeitshilfe für Mittellose einer besonderen Erwähnung. Das Bezirksbüro Durlach hat in Berghausen und Wössingen mehrere Monate hindurch Werkstätten eingerichtet und betrieben, die Spielzeuge und Gebrauchsgegenstände aus Holz und Strohschuhe herstellten. Diese Werkstätten, die über 50 Frauen und Männern, vor allem Flüchtlingen, eine erste Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst böten, bedeuteten für viele Familien eine neue Existenzgrundlage. Inzwischen hat sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt jedoch so verschoben, daß jeder Arbeitswillige Arbeit finden kann. Es erübrigt sich darum, daß das Hilfswerk solche Betriebe weiterführt. Sie wurden daher am 1. Juli 1947 nicht etwa stillgelegt, sondern in privatwirtschaftliche Initiative überführt. So ist durch unsere Hilfestellung in diesem Bezirk, für deren Durchführung dem Bezirksgeschäftsführer Herrn Pfarrer Einwächter von Berghausen besonderer Dank gebührt, ein neuer wirtschaftlicher Kleinbetrieb entstanden.

3. Siedlungsdienst.

Trotz vieler Anstrengungen ist es in der Arbeit des Siedlungsdienstes nur wenig vorangegangen. Wenn wir auf der einen Seite darüber traurig sind, daß wir in Baden bis jetzt nur an 3 Stellen mit dem Bau von Siedlungen haben beginnen können, und zwar an einer Stelle allein vom Hauptbüro aus, an zwei weiteren Stellen in Verbindung mit dem Zentralbüro, so hat dies doch den Vorteil, daß auf diesem Gebiet inzwischen sehr lehrreiche Erfahrungen gesammelt wurden, Grundstücksunlegungen und Planungen durchgeführt werden konnten, die uns einen umfangreichen Siedlungsbeginn in Aussicht stellen. Vor allem die Planung der Siedlung in Adelsheim ist durch die Tatkraft des Herrn Dekan Dr. Bier in Adelsheim, und durch die vorbereitenden Arbeiten unseres verstorbenen Mitarbeiters, Herrn Konsistorialpräsident D. Hosemann, soweit abgeschlossen, daß mit einem Bau schon hätte begonnen werden können, wenn nicht in letzter Stunde ein freundschaftlicher Streit über den Bautyp bei den beteiligten Instanzen entstanden wäre. Es ist keine leichte Aufgabe, die Bauart herauszufinden, die den Anforderungen nach einem gesunden Wohnraum einerseits und dem Mangel an Material andererseits gerecht wird. Selbstverständlich steht heute die Lehm-bauweise im Vordergrund. Aber mit diesem Wort ist noch wenig gesagt. Es gibt hier die verschiedensten Wege, und die Erfahrungen, die auf katholischer Seite etwa in Hettlingen gemacht wurden, sind keineswegs befriedigend. Wenn immer erzählt wird, was von anderen Verbänden oder in anderen Landeskirchen auf diesem Gebiet schon geleistet worden ist, so müssen wir bedauerlicherweise feststellen, daß auch andere Verbände und Landeskirchen kaum einen Schritt weitergekommen sind als wir. Es ist zwecklos, die wenigen einzelnen Versuchsbauten, die inzwischen in Baden entstanden sind, in diesem Rahmen eines Jahresberichtes zu besprechen. Vielmehr sei unser Blick auf eine wesentlich andere Aufgabe des Siedlungsgebiets gerichtet. Die Siedlungsarbeit kann nur dann mit Erfolg betrieben werden, wenn sich in den einzelnen Gemeinden Siedlungswillige zu einer festen Gemeinschaft zusammenschließen und gewillt sind, Arbeitszeit und -Kraft selbstlos in den Dienst des gemeinsamen Werkes zu stellen. Gewiß ist der Mangel an Baumaterial eine wesentliche Behinderung, — viel ernster ist aber die Tatsache zu werten, daß viele Wohnungslose heute derartig enturzelt sind, daß sie gar nicht mehr den Willen haben, sich eine feste Existenz zu gründen oder eine Verpflichtung zur Arbeit einzugehen. Die menschlichen und moralischen Voraussetzungen für die Siedlungsaufbauarbeit fehlen weit mehr noch als die materiellen Voraussetzungen. Darum ist es z. Zt. unsere Aufgabe, werbend von Gemeinde zu Gemeinde zu gehen und diesen Willen zu wecken. Die

wertvollen Vorschläge, die uns auf diesem Gebiet von Herrn Professor D. Bartning sowohl für die vorbereitende Arbeit als auch für die praktische Durchführung gegeben worden sind und laufend gegeben werden, haben uns hierin schon weit vorangeführt. Wir hoffen auch, mit den staatlichen Behörden in allernächster Zeit zu konkreten Abmachungen über die Belieferung unserer Siedlungsvorhaben mit Material zu kommen. Selbstverständlich können Siedlungen nur dort errichtet werden, wo die Siedler auch eine Existenz gründen können. Ein sogenanntes „wildes Bauen“ einzelner oder mehrerer Siedler ohne eine Planung für die zukünftige Existenz der siedelnden Familie muß durch unsere aufklärende Arbeit vermieden werden. Neben dieser Arbeit hat sich unser Siedlungsreferent mit den Fachleuten an der Prüfung von Material, neuen Ideen und Plänen der Baugestaltung und anderen teils wissenschaftlichen, teils praktischen Vorarbeiten beteiligt.

4. Auswanderung.

Das Referat Auswanderung im Hauptbüro Baden wurde zu einer Auswanderungsberatungsstelle ausgebaut, die nach dem Tode des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Hosemann Rechtsanwalt Ehrich übernommen hat. Die Auswanderungsberatung hat es bisher vor allem mit Vorarbeiten und Vorbereitungen zu tun gehabt. Immerhin war es ein schöner Erfolg, daß durch unsere Bemühungen die erste volksdeutsche Familie nun wirklich nach den Vereinigten Staaten auswandern konnte und wohlbehalten dort eingetroffen ist. Der Dankesbrief der beiden alten Leute, die zu ihrem Sohn nach USA übersiedelten, ist rührend zu lesen, und wenn der Sohn seiner besonderen Freude dadurch Ausdruck gibt, daß er berichtet, die Mutter trage jetzt einen neuen Hut und nicht mehr das Flüchtlingskopituch, so sehen wir darin das kindliche Glück einer schwergeprüften Familie. Nach schwierigen Verhandlungen von seiten aller deutschen Instanzen, insbesondere der oberen Instanzen des Hilfswerks der Evangelischen Kirche, besteht nun Aussicht, daß sich auch für deutsche Staatsangehörige die Türen ins Ausland in kommenden Jahre öffnen. Unsere Hilfe und unser Rat, der sich auf Berichte der Auslandskirchen stützt, will die Auswanderungswilligen vor übereilten Schritten und vor falschen Hoffnungen und Illusionen schützen und sie in die betreuende Liebe ausländischer evangelischer Kirchen hinüberleiten.

5. Heimkehrer, Invaliden, Kriegsgefangene und Internierte.

Mit der Zunahme der Entlassung der Kriegsgefangenen aus dem Westen und Osten erwuchs dem Hilfswerk der Evang. Kirche in Deutschland eine große Aufgabe der Betreuung an den Vielen, die, weil sie aus den polnisch besetzten Gebieten stammen, nicht in ihre Heimat zurückkehren können und an den Vielen, die infolge ihrer Invalidität zunächst pflegebedürftig sind und auf ihren neuen Beruf umgeschult werden müssen. In anderen Landeskirchen ist diese Not bedeutend stärker aufgetreten und hat Maßnahmen der anderen Hauptbüros hervorgerufen, die inzwischen bei uns noch nicht notwendig und geboten waren. Denn in Baden bestand bis vor kurzem weder in der amerikanischen noch in der französischen Zone ein Entlassungslager. Die heimatlosen Entlassenen bleiben verständlicherweise in den Ländern zunächst, in denen sie entlassen wurden. Nur diejenigen, die in Baden Heimat oder Verwandte hatten, kamen in den Bereich unserer Landeskirche und bedurften dort in den wenigsten Fällen einer besonderen Betreuung. Wir haben versucht, solche Heimkehrer einzeln in Erholung zu bringen und sowohl die Anstalten der Inneren Mission als auch inzwischen selbst eröffnete Anstalten haben uns dazu gedient. Jetzt ist aber die Zahl der Heimkehrer in unserer Landeskirche so angewachsen, daß wir uns an der Betreuung heimatloser Heimkehrer beteiligen müssen. Es wird sehr schwer sein, dazu die nötigen Heime und Anstalten einzurichten. Jedoch sind diesbezügliche Verhandlungen im Gange und das Landesjugendpfarramt sowohl als auch der Christliche Verein junger Männer beteiligt sich an den Anstrengungen, hier eine Hilfe zu bieten. Besonders lebhaft Verhandlungen werden zwischen der französischen Militärregierung und unserer Geschäftsführung in Südbaden wegen der Einrichtung von Heimkehrer-Erholungsheimen geführt.

Durch Vermittlung des Hauptbüros ist es inzwischen gelungen, vielen Heimkehrern Arbeit zu vermitteln. Sogar Ver-

schrte konnten wieder eine neue Existenz finden. Die angeknüpften Beziehungen zur orthopädischen Klinik in Heidelberg, zum Versehrtenheim des Roten Kreuzes bei Wiesloch und anderen Anstalten nichtkirchlicher Träger haben uns schon manche Möglichkeit der Hilfe durch Spenden und Vermittlungen ermöglicht. Auch haben sich eine Reihe Anstaltspersonalitäten in den Dienst der heimkehrenden Invaliden gestellt. Ganz besonders wertvoll ist der Bericht eines treuen Gemeindegliedes im hohen Schwarzwald, den wir um seiner Originalität und seines Wertes willen im Folgenden zum Abdruck bringen.

„Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Baden hat mich aufgefordert zu erzählen, wie wir versucht haben, den Heimatlosen und Blinden in unserer Haus zu dienen. Als mein Mann, der liebevolle und fröhliche Vater seiner sechs Kinder und eines Pflegekindes, durch einen Granateinschuss in unser Haus bei den letzten Kämpfen im April 1945 getötet wurde, schien zuerst alles so leer und traurig. Es wurde mir bald klar, daß es in seinem Sinne sei, wenn ich sein Haus nicht zu einem Haus der Trauer werden ließe, sondern daß wir die Liebe, die wir ihm nicht mehr erweisen können, seinen Kameraden und Mitmenschen geben sollen und die Türen des Hauses aller Not auf tun sollen. Es waren ja damals schon viele Menschen heimatlos durch Fliegenschaden, Heimkehrer, die nicht wußten, wohin sich wenden, die ersten Verwandten kamen aus Ostpreußen. Durch Herrn Pfarrer Schmidt vom Evangelischen Hilfswerk in Karlsruhe erfuhr ich auf einem Vortrag in Villingen von der großen Not der Ostflüchtlinge, die erst damals so richtig bekannt wurde. Dies bestärkte mich in dem Entschluß, nicht nur gelegentlich zu helfen, sondern es gemeinsam mit meiner Tochter, die als junge Hilfsschwester im Osten gewesen war und heimkehrte, als ganze Aufgabe zu übernehmen, und so meldete ich mich zur Aufnahme von heimatlosen Kriegsversehrten. Sie kamen auch bald und seither ist unser Haus nimmer leer geworden von lieben Gästen. Es ist mir, wenn ich darüber nachdenke, was für Menschen wir in diesen 1½ Jahren im Hause hatten, wie wenn ich in einem Buch mit sehr verschiedenen Kapiteln blättere; 14 sinds bis jetzt, manche waren schon zum zweiten Mal da, manche viele Monate, manche nur kürzer, manche waren einem bald vertraut, bei manchen mußte man lange warten, bis sie warm wurden, manche waren so, daß man es als eine große Gnade ansehen mußte, daß man sie beherbergen durfte. Es waren 10 Kriegsblinde, 1 kriegsblindes Mädchen, 1 Sechswacher, 2 Friedensblinde, alle ohne Heimat oder rechte Wohnung. Alle waren es Menschen, die tapfer ihr Schicksal auf sich nahmen und gegen Verbitterung und Verzweiflung kämpften; es gab viele schwere Stunden mit ihnen durchzustehen, wenn Heimatlosigkeit, die furchtbaren Erinnerungen, die Sorgen um die vermißten und verlorenen Angehörigen, die unsichere Zukunft, der Schmerz um den früheren Beruf und noch viel sonst auch das innere Licht zu verdunkeln schien, aber es ging immer wieder. Es war kaum einer darunter, der nicht Gott suchte. Manche waren glaubensstarke Männer, bei vielen war es ein Ringen und Suchen besonders um die Frage: Wo ist lebendiges Christentum? Unvergeßlich, wie einer mir einmal beim Geschirrabtrocknen das Handtuch über den Tisch warf und schrie: „Zeigen Sie mir Ihren lebendigen Christus, so will ich gerne glauben!“ Gebe Gott, daß wir keinen gehindert haben, ihn zu finden und zu fassen. Evangelische und Katholiken lebten immer in vollem Frieden und in gegenseitiger Achtung miteinander und mit uns, ebenso die, die äußerlich keiner Kirche mehr angehören. Ohne Ehrfurcht war keiner.

Nun will ich noch ein paar Einzelschicksale erzählen: Erich L., Großbauer aus Ostpreußen. Er verlor in Rußland ein Auge, kam dann im Westen als Ausbilder in amerikanische Gefangenschaft. Beim Holzfällen im Urwald wurde das zweite Auge durch einen Splitter völlig zerstört, sodaß er völlig blind nach Deutschland zurückgebracht wurde. Nach langem Warten erfuhr er, daß sein Vater tot ist, seine junge Schwester mit allen Mädchen seines Dorfes nach Rußland verschleppt wurde und im Ural gestorben ist, ebenso daß seine geliebte Braut schon in Ostpreußen auf dem Transport nach Osten verblutet, sein jüngerer Bruder vermißt ist. Ein älterer Bruder wurde zu seinem großen Glück gefunden in der russischen Zone, dessen Frau und Kinder sind noch in Dänemark. So ist doch noch ein Mensch seiner Familie am Leben. Die Mutter wurde ster-

benskrank auf dem Transport nach Deutschland in Küstrin ausgeladen. Alle Nachforschungen sind ohne Erfolg, Anfragen beim polnischen Roten Kreuz kommen zurück. 6 Monate war er bei uns, jetzt wird er Handweber. Auf seinem Hof wachsen Disteln und auf den Wiesen kommen schon kleine Bäume, das Dorf ist völlig ausgestorben und leer.

Albert Sch. ist Sudetendeutscher, in Frankreich als amerikanischer Gefangener mußte er Minen suchen, dabei ist der Zwanzigjährige erblindet und verlor den rechten Arm. Er lernt jetzt Bürstenmacher und schreibt, es ginge recht gut. Er hat seine Eltern und Bruder in Oberbayern wiedergefunden, wo sie bei einem Bauern arbeiten. Nach der Lehrzeit will er zu ihnen ziehen und dort arbeiten im Beruf. Unvergeßlich ist, wie er und Erich L., die beiden Bauern, hier zum ersten Mal nach den langen Jahren im Feld, hinterm Stacheldraht und Lazarett und Blindenheim das Leben auf dem Land genossen haben, immer wieder mußte man sie an die Getreidefelder führen und sie ließen die vollen Aehren durch die Hände gleiten oder sie wollten an einem Oehmdwagen riechen. Eine Kuhherde mit Glocken brachte sie in große Aufregung und eine blühende Linde war ihre ganze Freude.

Hans M. ist Jurist, durch Fliegenschaden heimatlos geworden, seine Mutter lebte mit ihm und den beiden gelähmten Kindern in einem Raum, 2 mal 2 Betten übereinandergestellt, die Mutter und der Blinde oben, die Brüder unten, der Gang dazwischen war so schmal, daß die Brüder mit ihren Krücken nur seitlich gehen konnten. In diesem Raum lebten und kochten sie und halfen noch vielen anderen. Inzwischen haben sie 2 Zimmer bekommen und sind dankbar und glücklich darüber. Hans M. hat noch einen kleinen Sehrest, der aber wie sein Gehör ständig abnimmt. Diesen kleinen Rest benützt er noch zu vielen Hilfsleistungen an den Vollblinden, er führt sie in die Kirche zum Arzt, auf die Aemter und in den Wald und ist durch seine Güte der Vertraute und Berater der Kameraden. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so gut wie er das Gebot erfüllt: Einer trage des Anderen Last. Seiner völligen Erblindung sieht er tapfer entgegen, nur fürchtet er die Zeit, wo er niemand mehr dienen kann. Doch bin ich sicher, daß er auch als Vollblinder helfen und trösten wird.

So wäre noch viel zu erzählen von Schicksalen, von großer Not und tapferem Tragen und Ueberwinden. Auch von meinen Sorgen um die Ernährung dieser Männer könnte ich noch sprechen. Oft hat es meinen ganzen Mut und mein ganzes Gottvertrauen gebraucht, ein freudiges Ja zu schreiben, wenn wieder einer bat, ihn aufzunehmen (meistens waren es aber 2 oder gar 3) und ich hatte nicht den geringsten Vorrat an Mehl oder die Kartoffeln gingen so schrecklich schnell zu Ende oder es gab wochenlang keine Zuteilung an Fett, wie es in der französischen Zone üblich ist. Die Bauersleute sind zwar gut und hilfsbereit, aber die Abgaben sind hier so groß, daß die Leute nicht mehr helfen können, wenn sie auch wollten. Immerhin muß ich voll Dank sagen, daß wir immer satt geworden sind, man ist ja bescheiden geworden mit dem, was man „satt“ heißt. Vom Evangelischen Hilfswerk erhielt ich zu Weihnachten, zu Ostern und diesen Sommer ein schönes Paket, das eine große Hilfe bedeutete. Vom Evangelischen Pfarramt Bad Dürkheim bekam ich auch schon Geldgaben für die Männer und der katholische Pfarrer des Nachbardorfes Kirchdorf bringt mir auch hin und wieder Geld für sie. Ob ich die so geliebte Aufgabe weiterführen kann, hängt von der Ernährungslage ab, die für uns in der französischen Zone sehr drohend aussieht, dunkler als je. Aber Gott wird uns nicht verlassen, er, der Helfer der Witwen und Waisen.

Zu diesem Bericht darf ergänzend hinzugefügt werden, daß die Tochter der Berichterstatterin sich inzwischen mit einem der betreuten Schützlinge verlobt hat.

Die Kriegsgefangenen in den nord- und südbadischen Gefangenenlagern haben vor allen Dingen durch Zusendung von Bibeln, Schriften und Zeitschriften etwas von unserer Arbeit verspüren dürfen. Ueber die Lagerpfarrer war es möglich, auch manche Einzelhilfe ihnen zukommen zu lassen. Besonders die beiden Büchersammlungen, die wir im eigenen Lande bei unseren Gemeindegliedern durchführten, haben in den verschiedenen Gefangenenlagern in Nord- und Südbaden große Freude ausgelöst. Aber auch Spenden von Büchern, die uns der Oekumenische Rat zur Verfügung stellte, sind dahin geleitet worden. So konnte in allen Gefangenenlagern Badens durch unsere Mithilfe eine kleine

Bibliothek errichtet werden. Durch die Einrichtung des Schlosses Langenzell als Altersheim der Inneren Mission, bei der das Hilfswerk durch Lieferung von Material und Geldzuschüsse entscheidend beteiligt war, wurden uns teils mehr, teils weniger Plätze je nach Bedarf für Heimkehrer zur Verfügung gestellt. Sie haben sich eine zeitlang dort aufhalten und innerlich wieder sammeln können, bis sie eine neue Heimat und Arbeit gefunden hatten. Eine besondere Aufgabe sahen wir stets in der Betreuung der Internierten-Lager und in der Betreuung der Familien der Internierten. Als Glieder unserer christlichen Gemeinde war der seelsorgerliche Dienst an ihnen uns besonders wichtig. So hat im Rahmen der Volkshochschule des Interniertenlagers Karlsruhe der Hauptgeschäftsführer eine Vorlesungsreihe von 10 Vorträgen über die Grundlagen christlicher Sittlichkeit gehalten, Entlassenen, soweit sie nicht in Baden beheimatet sind, einen Zwischenaufenthalt vermittelt, zum Teil auch in Langenzell untergebracht und ihnen wieder Arbeitsplätze eröffnet. Die Betreuung der Familien Internierter wird nicht besonders von der Betreuung anderer bedürftiger Familien unterschieden, sondern in diesem Rahmen mitbesorgt. Da in den Interniertenlagern nun auch die Spruchkammerverfahren durchgeführt werden und die Internierten oft nicht in der Lage sind, sich einen Rechtsbeistand zu besorgen, hat das Hilfswerk darin eine Aufgabe gesehen, für die Gestellung von Rechtsbeiständen, die Herbeischaffung von Zeugnissen und für andere, das Verfahren beschleunigende Maßnahmen, einzutreten. Wieviele Heimkehrer, entlassene Kriegsgefangene und entlassene Internierte in unseren Bezirksbüros und Pfarrämtern aus Mitteln des Hilfswerks unterstützt, in die Heimat weitergeleitet, mit Kleidern oder Lebensmitteln versehen wurden, läßt sich zahlenmäßig nicht erfassen. Jedoch ist dieser Dienst äußerst umfangreich und besonders vorbildlich in Südbaden getan worden. Die Einrichtung von Versehrtenbetrieben hat sich bisher bei uns deshalb erübrigt, weil derartige Umschulungswerkstätten in den großen orthopädischen Kliniken Badens genügend vorhanden sind. In diesen Kliniken hat den Kriegsversehrten eine vom Hilfswerk zur Verteilung gebrachte Zigarettenspende besondere Freude gemacht.

6. Gesundheitsdienst.

In vielen Fällen konnte das Hauptbüro mit Medikamenten helfen, die ihm aus dem Ausland über das Zentralbüro zugegangen waren. So war es insbesondere im Sommer 1947 möglich, je eine zirka 35 verschiedene Medikamente, wertvollster und seltener Art wie Insulin, Evipan und Camptomol enthaltende Kiste an die Diakonissenanstalten in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg zuzuteilen. Eine größere Sendung eines Wurmmittels im Herbst 1947 in Nord- und Südbaden war eine besondere Hilfe für die Kinderheilstätten. Ungefähr 350 000 Einheiten Insulin und etwa 40 Ampullen Leberspritzen wurden vor allen Dingen in die Krankenhäuser in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Buchen, Wertheim, Pforzheim, Bruchsal und Freiburg gegeben. Daneben erhielten viele Einzelpatienten für den Hausgebrauch auf Grund von Rezepten, sei es direkt, sei es vermittelt durch ihren Pfarrer oder Bezirksbeauftragten, zum Teil sogar in regelmäßigen Abständen, die Insulinmenge, die sie zur Abwendung der schwersten Krise benötigten. Gerade in der Betreuung der Diabetiker danken uns viele Kranke die Erhaltung ihres Lebens, und wir geben diesen Dank an die Spender mit Freuden weiter. Das Durchgreifendste war die Hilfe, die wir einigen Kranken durch die Zuteilung von 5 Millionen Einheiten Penicillin im vergangenen Jahr geben konnten. Diese Hilfe konnte jedoch nur in Fällen von Lebensgefahr und nach vorheriger eingehender Prüfung gewährt werden. Auch Verbandsmaterial, Leukoplast, Kinderpuder und Seife konnten in geringem Maße an Gemeindepflegestationen, in weit größerem Umfange an Anstalten der Inneren Mission zugeteilt werden. Eine besondere Freundlichkeit durften wir von einigen Nachbarkantons der Schweiz dadurch erfahren, daß uns die dortigen Hilfswerksorgane eine gewisse Summe an Schweizer Franken bei den der Grenze nahegelegenen Apotheken deponierten, auf Grund deren es den benachbarten Bezirksgeschäftsführern möglich ist, in Deutschland nicht zu beschaffende Medikamente für ganz besonders dringende Fälle zu erwerben. Gerade dieser Gesundheitsdienst ist von besonderem Wert und, daß er möglich war, ver-

pflichtet uns den Spendern gegenüber zu herzlichem Dank. So kurz der Bericht auf diesem Gebiet beieinandersteht, so viel vorbereitende Arbeit, Schriftwechsel, Einforderung von Zeugnissen und nachprüfende Maßnahmen hat er erbracht. Die lebhafteste Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitsbehörden und dem Bezirksbüro in Mannheim bei der Durchführung der Kinderspeisungen sei hier besonders erwähnt.

7. Suchdienst.

Der Suchdienst des Hilfswerks der Evang. Kirche in Baden ist folgendermaßen organisiert:

Die Suchdienststelle des Hauptbüros befindet sich aus Raum-mangel beim Hauptbüro in den Räumen des Gesamtverbandes der Inneren Mission, Kaiser-Allee 15. Weitere Suchdienststellen sind in Mannheim und Freiburg eingerichtet. Von diesen 3 Stellen aus werden die Aufträge der Suchenden entgegengenommen. Sie werden dort auf die Richtigkeit geprüft und für die Zonenzentralstelle in München bzw. Hamburg auf Karteikarten übertragen und weitergeleitet. Bis jetzt sind in der Karlsruher Stelle 1800 Suchanträge bearbeitet worden, davon 1500 von München und 300 von Hamburg. Für München entfallen etwa 800 Anträge auf Wehrmachtangehörige und 700 auf Zivilpersonen. Für Hamburg ist das Verhältnis etwa 50 Wehrmachtangehörige und 250 Zivilpersonen. Neben den gestellten Suchanträgen versuchen wir durch eine umfassende Korrespondenz die Gesuchten selbst zu ermitteln und zwar für Zivilpersonen, sobald Anhaltspunkte für eine Nachforschung vorhanden sind; für alle Wehrmachtangehörigen, ausgenommen im Osten Vermißte, forschen wir bei den verschiedenen in Frage kommenden Stellen, je nachdem die Vermißten vermutlich in englische, amerikanische oder französische Gefangenschaft geraten sein sollen. Erfolgsmeldungen sind bisher von München etwa 150, von Hamburg 35 eingegangen. Insgesamt bestätigte Erfolge sind es 225, so daß auf eigene Ermittlungen 40 entfallen. Obwohl diese Zahl sehr gering erscheint, hängt an ihr sehr viel Arbeit, weil alles nur durch persönlichen umfangreichen Schriftwechsel erreicht werden kann. In Freiburg wurden 1600 Suchanträge bearbeitet und 276 Erfolgsmeldungen erzielt, davon 16 Todesfälle.

Nach im Osten Vermißten besteht leider noch immer keine amtliche Suchmöglichkeit, sodaß wir die unendlich große Anzahl von Anträgen (in Freiburg allein über 2000) nur dahin bearbeiten konnten, die Angehörigen auf die Möglichkeit hinzuweisen, sich durch persönliche Anfrage an das Russische Rote Kreuz zu wenden. Diese Gesuche wurden für die Antragsteller in den allermeisten Fällen von uns geschrieben. Wohl geht die Zahl der Suchanträge in letzter Zeit etwas zurück, da vor allem viele Flüchtlinge sich gegenseitig gefunden haben. Dafür sind aber die noch laufenden und die neu hinzukommenden Anträge ungemein schwierig und erfordern viel mehr Arbeit.

Durch die Erfassung der Heimkehrer bei der hiesigen Bahnhofsmission ist es gelungen, in neuerer Zeit eine Karte aufzustellen über die geographische Lage einer großen Anzahl von Lagern in der Sowjet-Union (bereits 305). Gleichzeitig haben wir die Anschriften der Heimkehrer gesammelt, sodaß die Angehörigen sich mit diesen aus dem Lager ihres gefangenen Heimgeliebten in Verbindung setzen können, und, wenn nicht persönlich, doch über das Leben im Lager allgemein und Einzelheiten erfahren können. Dieser Dienst wird uns sehr gedankt.

Ein sehr umfangreicher Arbeitszweig ist die Heimkehrernachricht geworden. Das sind die Meldungen, die die Entlassenen von Kameraden zu machen haben. Teils sind das neue Suchanträge für Gefangene, die noch keine Verbindung mit ihren umgesiedelten Angehörigen haben, teils, und zwar in den häufigsten Fällen, sind es leider Todesmeldungen, entweder in Rußland verstorbener Kameraden oder noch bei den Endkämpfen Gefallener. Die Angehörigen zu ermitteln, ist meist sehr schwierig, weil die Heimkehrer durch die Unterernährung vieles vergessen haben und oft nur noch den Familiennamen des Kameraden wissen, sehr oft nicht einmal mehr den Heimatort. In solchen Fällen ist es besonders befriedigend, wenn es gelingt, die Angehörigen zu ermitteln und ihnen die Qual der Ungewißheit abzunehmen. Bisher konnten etwa 20 Familien durch Heimkehrer-Meldungen verständigt werden. Gesucht werden z. Zt. 56 Familien, um ihnen Nachricht von ihren Vermißten zu geben. Für 15 Kriegsgefangene in Rußland forschen wir z. Zt. nach ihren Angehörigen. Diese ganze Arbeit geschieht in engster Verbindung

mit den Pfarrämtern und deren seelsorgerlichem Dienst. Es kommt allerdings mitunter gegen unseren Willen vor, daß die Zonenzentralen die Angehörigen direkt verständigen. Wir nehmen dagegen immer Stellung, um mit den viel Leid bringenden Nachrichten den seelsorgerlichen Dienst und den Trost des Evangeliums durch die Benachrichtigung des Pfarrers zu verbinden. Wir hoffen, daß durch die vermehrte Heimkehr von Kriegsgefangenen aus Rußland unsere Arbeit auf diesem Gebiet immer geringer werden darf.

8. Der Auslandspaketdienst des Hilfswerks der Evang. Kirche

in Deutschland stellt eine Art Transportleitstelle dar zwischen den ausländischen Spendern und von diesen persönlich namhaft bedachten Empfängern, ohne Rücksicht auf deren materielle Not. Der ausländische Spender gibt Auftrag und leistet Vorauszahlung an eine sich mit der Paketaktion befassende Organisation, die eine für den eingezahlten Wert bestimmte Pakettype zum Versand bringt über eine vertraglich gebundene Lieferfirma. Die Anschriften der Paketempfänger gehen direkt vom Ausland an das Zentralbüro Stuttgart des Hilfswerks, das dieselben nach Ländern aufschlüsselt und sie raschmöglichst den betreffenden Hauptbüros mittelst Einschreibepost zuleitet. Die Anschriften der Paketempfänger im Bereich des Hauptbüros Baden werden nach Eintreffen wiederum in einzelne Bezirke aufgeschlüsselt und an die mit der Paketausgabe bzw. Weiterleitung betrauten Bezirksbüros gegeben zusammen mit den entsprechenden Paketen, die zum Teil meist beim Hauptbüro unabhängig von den Adressen angeliefert wurden.

Die Anlieferung der Pakete geschieht zum Teil durch unser Lastauto vom Zentralbüro Stuttgart ab, zum Teil durch Lastwagen der Stuttgarter Transporthilfe oder durch Bahnversand in Waggons. Der Mehrbelastung an Arbeit durch diese Paketaktion steht ein Gewinn von etwa 5 Prozent Freipaketen gegenüber und ein kleiner Gewinn von Geldspenden seitens der Spender und manchmal auch der bedachten Empfänger für das Gesamtwerk. Alle diese Mittel werden im Rahmen der allgemeinen Notsorge oder der Medikamentenbeschaffung nach freiem Ermessen des Hauptbüros bzw. des Zentralbüros verwandt. Dieser Paketdienst lief bereits im Frühjahr 1946 in zunächst geringem Umfang an und nahm im Laufe des Jahres 1947 größere Ausmaße an. In der Berichtszeit Februar 1946 bis September 1947 gingen an Paketen durch das Hilfswerk der Ev. Kirche in Baden, Hauptbüro Karlsruhe, folgende:

- 4320 Schweizer Pakete verschiedener Typen (Bureau Intermédiaire Genf). Davon waren 128 Pakete verschiedener Typen Freipakete sowie je ein Posten Konserven, Kondensmilch und Teigwaren wurden an Stelle von weiteren Freipaketen zugeteilt.
- 1587 Schweden-Pakete verschiedener Typen, davon 26 Freipakete.
 - 5 Pakete aus Portugal.
- 1313 Schweizer Pakete versch. Typen durch die Organisation des Hilfswerks der Ev. Kirche in der Schweiz. Davon waren 85 Freipakete verschiedener Typen.
- 344 Pakete aus Argentinien, Type ASMYNA, zu je 10 Kilo. Hinzu kommen
- 166 Freipakete der gleichen Type, jedoch mit 5 Kilo Inhalt.
- 19 individuelle Kleiderpakete aus Brasilien.
- 36 individuelle Kleiderpakete aus der Schweiz, teilweise Patenschaftspakete für Kinder.
- 40 Pakete YMCA für Jugendwarte des Landesjugendpfarramts der Bad. Landeskirche.
- 1 Paket „Bush-Spende“.
- 650 Pakete der „Save Europe Now“ wurden durch das Hauptbüro und durch die Geschäftsstelle Südbaden in Freiburg weitergeleitet.

Die Zahl der sonstigen in- und ausländischen sogenannten „durchlaufenden Pakete“ (Pakete aller Art, für die das Hauptbüro aus Freundlichkeit die Transporthilfe übernommen hat) beläuft sich auf etwa 6000.

Durch die Geschäftsführung Südbaden in Freiburg wurden außerdem unabhängig vom Hauptbüro für die französische Zone folgende Pakete transportiert:

- 370 „Save Europe Now“-Pakete aus England,
- 3 Care-Pakete,
- 67 Individuelle Pakete aus Amerika, vermittelt durch das Internationale Rote Kreuz in Genf.

Mit der Weiterleitung der Pakete an die einzelnen Empfänger wurden beauftragt:

In der amerikanischen Zone Badens:

1. Das Bezirksbüro Karlsruhe-Stadt,
2. " " Pforzheim-Stadt,
3. " " Bretten mit seiner Ausgabestelle beim Pfarramt Bruchsal,
4. " " Mannheim,
5. " " Heidelberg,
6. " " Mosbach,
7. " " Wertheim in Lauda.

Weitere Bezirksbüros wurden in einzelnen Fällen nach Bedarf eingeschaltet.

In der französischen Zone Badens:

1. Die Geschäftsführung Südbaden in Freiburg,
2. Das Bezirksbüro Baden-Baden,
3. " " Lahr in Offenburg,
4. " " Konstanz, welches außerdem über einen umfangreichen eigenen Paketdienst folgendes berichtet:

Als bald nach Einstellung der Kriegshandlungen die Schweizer Grenze — allerdings nur in beschränktem Maße — wieder geöffnet wurde, hatten sehr viele Schweizer den brennenden Wunsch, Verwandten, Freunden und Bekannten in den verschiedenen Zonen Deutschlands zu helfen. Es besteht nun die Möglichkeit für die die Grenzen passierenden Schweizer, eine gewisse Menge an Lebensmitteln und Kleidungsstücken mitzunehmen bzw. auszuführen. Wer nicht selbst herüberkommen konnte, versuchte sogenannten „Grenzgängern“ diese Dinge zur Weiterleitung mitzugeben. Man wandte sich zunächst an das Dekanat Konstanz zwecks Weiterbeförderung. Als aber diese Aktion immer größeren Umfang bekam, übernahm das Bezirksbüro des Hilfswerks diesen Liebesdienst. Bis heute hat das Bezirksbüro Konstanz annähernd 5000 Paketsendungen, teilweise unter den schwierigsten Transportbedingungen, befördert und viel Dankesbezeugungen dafür bekommen. Der Paketdienst in Konstanz geht in etwas veränderter Form weiter und ist als besonderer Dienst eines „Grenzbezirksbüros“ aufzufassen.

Dank der guten Organisation in Bezug auf Transport und Lagerung der Pakete ist der Verlust an Paketen — teils durch Beraubung in der Anfangszeit unserer Arbeit — sehr gering. Er liegt bei 2 %.

Nach den jüngsten Mitteilungen des Zentralbüros Stuttgart — Abteilung Paketdienst — wird sich in absehbarer Zeit der Paketdienst von Stuttgart aus abwickeln, d. h. die Pakete werden von dort aus per Post mit Rückschein an die einzelnen Empfänger versandt. Auch die Pakete, die als Patenschaftspakete für Kinder ankommen werden, fallen unter die obige Regelung. Die Abwicklung der bisherigen Form wird sich wohl bis Ende des Jahres hinausziehen.

Außerdem war das Hauptbüro an der Care-Aktion in Nordbaden insofern beteiligt, als es ein Viertel der in Baden entstandenen Kosten der Care-Aktion getragen hat, und dafür die auf das Hilfswerk für Nordbaden entfallenden Freipakete zur Verteilung bringen durfte. Die Freipakete der Care-Aktion sowie die aus dem oben geschilderten Paketdienst uns überlassenden Freipakete wurden im Rahmen der Notsorge den Bezirksbüros zugeleitet und über die Pfarrämter an die Bedürftigsten in der Gemeinde verteilt. Die Zahl der Freipakete und Care-Freipakete insgesamt ist bis jetzt jedoch so gering, daß durchschnittlich auf eine Pfarrei 2 Freipakete kamen. In Südbaden ist das Hilfswerk an der Verteilung der Care-Pakete garnicht beteiligt, da dort auf Anordnung der Militärregierung die Care-Pakete über die Sparkassen ausgegeben werden. Die Freipakete aus der Care-Aktion werden auf Anweisung der Franz. Militärregierung den Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten zugeleitet.

9. Einzelfürsorge.

Die Abteilung Einzelfürsorge wurde im Hauptbüro erst vor einigen Monaten errichtet. Ihre Aufgabe ist von besonderer Art. Während die Not der Flüchtlinge von den Flüchtlingsfürsorgerinnen erkannt und gemeldet wird, die Not der Altbürger im allgemeinen von den Pfarrämtern selbst erfaßt werden kann, befinden sich in den Gemeinden landauf landab verschämte Arme, die sich alle Mühe geben, ihre Not niemanden wissen zu lassen, um nicht als Bettler zu erscheinen. Sie tragen mit ungeheurer Tapferkeit ihren Mangel, darben und gehen lieber zugrunde, als daß sie irgendwo um eine

Gabe bitten. Gewiß sind solche Familien und besonders alleinstehende alte Leute eine Seltenheit. Aber gerade diese Seltenen verdienen es ganz besonders, daß man sich um sie annimmt. Sie aufzusuchen, zu besuchen und zu betreuen und ihnen die Hilfe unseres Werkes zuzuleiten, ist die besondere Aufgabe der Abteilung „Einzelvorsorge“. Sie arbeitet mit Betreuern in ganz Baden und will eine zusätzliche Hilfe zur Betreuung der Pfarrämter und der Flüchtlingsfürsorge sein. In dieser Abteilung werden auch alle bei uns eingehenden Bittbriefe bearbeitet. Sie sind verschiedenster Art; teils und das ist der größte Teil, sind sie aus bitterer Not heraus geschrieben. Eine Rückfrage beim Pfarramt, die meist eine Bestätigung der geschilderten Angaben ergibt, zeigt uns, ob die Briefschreiber wirklich bedürftig sind. Darnach werden Hilfsmaßnahmen ergriffen, soweit das in unserer Kraft steht. Ein anderer Teil solcher Bittbriefe wird uns aus Amerika zugeschickt. Sie sind von Leuten aus Baden an irgendwelche amerikanischen Adressen geschrieben, dort an die Wohlfahrtseinrichtungen weitergegeben und von diesen über den Weltrat der Kirchen und das Zentralbüro Stuttgart dem Hauptbüro Baden zugeleitet. Solche Briefe werden den Pfarrämtern zugestellt mit der Bitte, die Absender darauf aufmerksam zu machen, daß sie solche Einzelbitten unterlassen sollen. Bei dieser Gelegenheit prüft das Pfarramt die Verhältnisse der Bittsteller und nimmt den Antrag auf Hilfe im Bedürftigkeitsfalle entgegen. Auch solche Anträge können nur in dem geringen Maß der vorhandenen Vorräte erfüllt werden. Solche nach Amerika direkt gerichteten Einzelbitten, die unter Ausnutzung aller Mitleidsgefühle geschrieben sind, aber oft gar nicht den tatsächlichen Bedürfnissen der Bittsteller entsprechen, untergraben im Ausland in der übelsten Weise das Vertrauen in die Arbeit unserer gesamten Organisation. Abgesehen davon, daß diese Art der Bitten den Bittstellern nichts nützt, schadet sie dem Gesamtwerk dadurch, daß die Spender mißtrauisch werden, ob das Hilfswerk auch die Bedürftigsten in Deutschland wirklich erreiche, und ihre Gaben darum zögernd in die Hand der Kirche legen. Wenn man bedenkt, daß der Erfolg solcher Bittbriefe dann der ist, daß dadurch weniger Kleider und Lebensmittel nach Deutschland hineinkommen, dann ist solches Handeln geradezu unverantwortlich. Schließlich ist es Sache der Einzelvorsorge im Einvernehmen mit den Pfarrämtern, sich um diejenigen Kreise besonders zu kümmern, die infolge des Krieges, des Naziregimes und der heutigen politischen Nöte jedes Einkommen verloren haben, ihren letzten Vermögensrest aufgezehrt haben und dem Hunger preisgegeben sind. Da die Abteilung Einzelvorsorge erst im Aufbau begriffen ist, kann hier noch nicht über die erfolgten Betreuungen im großen Umfang berichtet werden.

Neben den eben geschilderten Aufgaben fällt in das Sachgebiet „Einzelbetreuung“ noch die Bearbeitung aller an das Hauptbüro gerichteten Anfragen von Kriegsgefangenen und Internierten und die Betreuung der im Hauptbüro selbst vorsprechenden Heimkehrer zwecks Weiterleitung an die für

Unterbringung und Arbeitsvermittlung zuständigen Stellen. Auch die Erholungsfürsorge ist Aufgabe der Einzelbetreuung. Erfreulicherweise wurden durch das Zentralbüro und durch andere Stellen in letzter Zeit mehrere Plätze für erholungssuchende Erwachsene und Kinder in verschiedenen Heimen zur Verfügung gestellt, in die bedürftige Antragsteller durch das Hauptbüro eingewiesen werden können. Als Beispiele können hier genannt werden: Das Erholungsheim „Alpenhof“ bei Bad Oberdorf im Allgäu, das Erholungsheim „Seehof“ in Unteruhldingen am Bodensee (beide für Erwachsene) und das Kindererholungsheim Bruckfelden am Bodensee.

Als eine der wichtigsten Aufgaben im Rahmen der Einzelbetreuung hat sich im Laufe des vergangenen Jahres ergeben, sich der immer größer werdenden Nöte unter den Studierenden der Universitäten und Hochschulen mit besonderer Fürsorge anzunehmen. Wer einmal Einblick genommen hat in die oft fast unerträglichen Schwierigkeiten finanzieller und materieller Art, wie sie heute von den Studenten getragen und fast erstaunlicherweise auch häufig selbst gemeistert werden, der kann nur mit großem Mitgefühl bemüht sein, auch diese Nöte zu erkennen und zu lindern.

In besondere Not sind naturgemäß die Studenten geraten, die — selbst aus dem Osten vertrieben — völlig auf sich selbst gestellt sind, oft ohne Verbindung mit ihrer Heimat und ihren Angehörigen und — in nicht seltenen Fällen völlig mittellos — versuchen, ihre durch Krieg und Gefangenschaft oft jahrelang unterbrochenen Studien fortzusetzen und zum Abschluß zu bringen. In Zusammenarbeit mit den Studentenpfarrern der evang. Studentengemeinden der Universitäts-Städte Heidelberg, Freiburg, Mannheim und Karlsruhe, die diese Nöte am ehesten erkennen und feststellen können, erfolgt durch das Hilfswerk einmal die Gewährung von Studienbeihilfen (Stipendien) und zum anderen die Auszahlung von Unterstützungen zur Linderung akuter besonderer Notstände. Auch die Gewährung von „Freitischen“, d. h. die Bezahlung der Mahlzeiten an den Studentenmittags-tischen, wird in einzelnen Fällen auf Vorschlag der Studentengemeinde übernommen.

Um nur wenige Zahlen zu nennen, die den Umfang der Hilfe auf dem Gebiet der Studentenbetreuung insgesamt kennzeichnen, sei hier nur erwähnt, daß für die vorgenannten 4 Studentengemeinden im Sommer-Semester 1947 an Studienbeihilfen, Unterstützungen und Freitischen insgesamt 17 400.— RM gewährt wurden, und daß den Studentenpfarrern für das eben begonnene Wintersemester allein für die Zwecke der Unterstützung in Fällen besonderer Notlage ein Betrag von insgesamt 11 800.— RM überwiesen wurde. In dem für das Sommersemester genannten, vom Hauptbüro aufgewendeten Betrag für Studienbeihilfen sind die Beträge eingeschlossen, die in einzelnen Fällen besonderer Notstände als Ausbildungs- und Erziehungsbeihilfen für heranwachsende schulpflichtige Kinder in besondere Not geratene Eltern von uns bewilligt wurden.

KAPITEL III:

Kirchlicher Wiederaufbau

A. Bücherabteilung.

Bücher verschiedenster Art, von Bibeln, Neuen Testamenten, Gesangbüchern, ferner besonders hochstehenden fachtheologischen Werken angefangen über spezifisch seelsorgerliche Werke, Lehrbücher bis zu populär religiösen Schriften, Zeitschriften und Zeitungen, endlich auch unterhaltende Bücher verschiedenster Art gingen zu tausenden durch unser Hauptbüro. Ein erheblicher Teil kam aus dem Ausland. Die übrigen sind in allen Bezirken Badens in der ersten Hälfte 1946 gesammelt worden. Diese Büchersammlungen wurden im Hinblick auf die Ostflüchtlinge veranstaltet, die kurz nach ihrer Ankunft einer geistigen und geistlichen Lektüre besonders in den Lagern bedurften. Aber auch für die Kriegsgefangenen und Internierten-Lager wurden inländische Büchersammlungen veranstaltet, die vor allem in Bibeln, Neuen Testamenten und Gesangbüchern bestanden.

Eingänge:

Von der American Bible Society
6 700 Bibeln,
20 000 Neue Testamente
40 000 Bibelteile

Verteilung an:

Kirchenbezirke
Landesjugendpfarramt
Studentengemeinden
Flüchtlingslager
Strafanstalten
Lazarette
und die Evang. Akademie

50 alte, im eigenen Lande Einzelverteilung
gesammelte Bibeln
50 Bibeln schweizerischer
Übersetzung (Spende
des Hilfswerks der Ev.
Kirche in der Schweiz)